

Nationale Kultur und die Selbsterschaffung des Bürgertums

Am Beispiel der Stadt Prostějov in Mähren, 1848–1864

- Moravo! Moravo!!
- Boj se Boha, miluj vlast.
- S Bohem pro vlast!
- Studující! Drž se Hano!

Zu deutsch: „Mähren! Mähren!!“ – „Fürchte Gott, und liebe die Heimat.“ – „Mit Gott für das Vaterland!“ – „Studierende! Haltet Euch an die Hanna!“¹ So lauten einige der Wahlsprüche, mit welchen sich Besucher und Vereinsmitglieder im Gedenkbuch des Lesevereins (*Čtenářský spolek*) in Proßnitz, tschechisch Prostějov, einer Provinzstadt in Mähren, zwischen dem August 1860 und dem April 1862 eintrugen. Die Spannbreite dieser auf eine Formel gebrachten Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen reicht von quasi-religiösen Wendungen über Beschwörungen des Lokal- und Landespatriotismus bis zum naiven Panslawismus, wenn beispielsweise einer (in kyrillischer Schrift und russischer Sprache) neben seinen Namenszug setzt: „Ein Volk, eine Sprache“. Jan Kaiser, Lehrer an der städtischen Realschule, faßte im Oktober 1860 alle diese emphatischen Beschwörungen zusammen in der Formulierung „Všec k slávě

1 Hana, dt. Hanna: So heißt das flache Hügelland südlich von Olmütz beiderseits der mittleren March und ihres Nebenflusses Hanna, eine ausgeprägte Agrarlandschaft. Aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Sonderstellung hat die Bevölkerung der „hannakischen“ Dörfer früh die Aufmerksamkeit von Volkskunde und Ethnographie auf sich gezogen, von daher auch die Bezeichnung „Hannaken“; vgl. die einschlägigen Abschnitte in den älteren Landestopographien von Schwoy und Wolny: Franz Joseph Schwoy, Topographie vom Markgrathum Mähren, Bd. 1: Allgemeine Einleitung und Olmützer Kreis, Wien 1793; Gregor Wolný, Die Markgrafschaft Mähren topographisch, statistisch und historisch geschildert, Bd. 5, Brünn 1839; ferner: Jakob J. David, Die Hanna, Leipzig 1904; Karel Pittich, Prostějovský okres. Zemepisný a dějepisný nástin s pověstmi [Der Bezirk Prostějov. Geographischer und geschichtlicher Abriß mit Sagen], Prostějov 1964; Jan Kapras u. Miloš Kouřil, Haná, Prag 1970; Antonín Gřibovský u. Otto František Babler, Hanná, Prag 1972; Antonín Gřibovský u. Jaroslav Petru, Krajinou Hané, Prag 1976.

boží, vlasti a národa!“ („Alles zum Ruhm Gottes, des Vaterlands und der Nation!“) Doch unsere lesenden mährischen Patrioten versicherten sich des Vaterlandes auch noch in ganz anderer Weise, etwa so: „Pastva koně děvče pivo / To hanácké čtverolist!“ – „Eine Weide, ein Pferd, ein Mädchen, ein Bier / Das ist das hannakische Kleeblatt!“² Ich werde auf die bezeichnende Kombination der männlichen Symbolik von Gott-Vater(land)-Nation mit jener von Dorf-Heimat-Weiblichkeit noch zurückkommen.

Als im September 1862 der Obmann des Lesevereins, der Abgeordnete zum mährischen Landtag Bedřich Rozehnal, von seiner Funktion zurücktritt, resümiert er in einem Brief an den Vorstand noch einmal die ‚nationalpolitische‘ und ‚bürgerliche‘ Aufgabe der Vereinigung. Im Leseverein habe sich „der Kern und die Kraft der hiesigen patriotischen Bürgerschaft“ gesammelt, in ihm keime „das zukünftige Wohl und der Ruhm der Stadt Prostějov“, er sei „der mächtigste und einzige Erwecker und Vermittler sowohl des nationalen als auch des politischen und des bürgerlichen Geistes“.³

Das ist in mancher Hinsicht, vor allem was die Verknüpfung und das Zusammenspiel von ‚nationaler Kultur‘ und ‚Bürgerlichkeit‘ betrifft, eine zutreffende Beschreibung. Sozialgeschichtliche Studien zur Lesekultur in Deutschland und Frankreich haben den engen Zusammenhang zwischen der Herausbildung eines autonomen literarischen Feldes und der Ausdifferenzierung bürgerlicher Verhaltensideale und bürgerlicher Kultur bestätigt. Die Lesegesellschaften des späten achtzehnten Jahrhunderts waren, in aufklärerischer Absicht, bevorzugte Orte „bürgerlichen Rasonnements“ gewesen.⁴ In den Assoziationen des neunzehnten Jahrhunderts fanden sie ihre Fortsetzung und ihren ‚spätaufklärerischen‘ Widerhall. Lesevereine, so haben Untersuchungen zum Vereinswesen in den böhmischen Ländern gezeigt, standen in den fünfziger und sechziger Jahren im Zentrum bürgerlicher und nationaler Selbstverständigungsprozesse.⁵ Sozial-

2 Vlastnoruční podpisy vážených hostů, jenž Mor. čten. spolek v Prostějově svou přítomností poctili [Eigenhändige Unterschriften unserer Gäste, welche den Mährischen Leseverein in Prostějov mit ihrer Anwesenheit beehrten]. Statní okresny archiv (im folgenden SOKA) Prostějov, Spolky [Vereine], Sign. AA, Inv.-Nr. 1: Památní kniha slovanského čtenářského spolku v Prostějově [Gedenkbuch des slawischen Lesevereins in Prostějov], fol. 206–214.

3 Bedřich Rozehnal an den Vorstand des Lesevereins in Prostějov, 20. September 1862. SOKA Prostějov, Spolky [Vereine], Sign. AA, Inv.-Nr. 7: Stanovy. Různé listiny a dopisy [Statuten. Verschiedene Dokumente und Briefe], unfol.

4 Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Darmstadt u. Neuwied 1962; vgl. Otto Dann, Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich, München 1981; Richard van Dülmen, Die Gesellschaft der Aufklärer. Zur bürgerlichen Emanzipation und aufklärerischen Kultur in Deutschland, Frankfurt am Main 1986.

5 Vgl. Eva Drašarová, Bibliographische Übersicht über die jüngere tschechische Literatur (1980–1993) zum Vereinswesen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Newsletter. Geschichte des Bürgertums in der Habsburgermonarchie (1994), H. 2, 17–30, mit zahlreichen Hinweisen

strukturanalysen haben die Transformation des tschechischen Vereinswesens von einer wesentlich von adeligen Proponenten und Förderern abhängigen Bewegung in eine typisch bürgerliche Konfiguration, die an der Basis auch städtisches Kleinbürgertum und dörfliche Eliten zu mobilisieren vermochte, überzeugend belegt.⁶ Fragestellungen, welche die angesprochenen Forschungsfelder integrieren, finden sich jedoch eher selten.⁷ In der Soziologie hingegen haben einige ihrer frühen Vertreter systematische Überlegungen zur Interdependenz von Klassenbildungsprozessen und der Herausbildung nationaler Zuschreibungen angestellt.⁸

Welche symbolischen Repräsentationen diese Prozesse initiierten und begleiteten, blieb dabei weitgehend offen. Wir kennen aus der europäischen Lese-

auf die neuere lokal- und regionalhistorische Literatur; Zdeněk Šimeček, *Půjčovny knih a čtenářské společnosti zemích a jejich působení do roku 1848* [Die Leihbüchereien und Lesegesellschaften in den böhmischen Ländern und ihre Wirkung bis zum Jahre 1848], in: *Československý časopis historický* 29 (1981), 63–88.

6 Miroslav Hroch, *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen* (*Acta Universitatis Carolinae Philosophiae et Historiae, Monographia* 24), Prag 1968; vgl. ders., *Die Landbevölkerung und das „Erwachen“ kleiner Nationen*, in: *Studia Historica in honorem Hans Kruus*, Tallinn 1971, 367–382; ders., *Das Erwachen kleiner Nationen als Problem der komparativen sozialgeschichtlichen Forschung*, in: Theodor Schieder, Hg., *Sozialstruktur und Organisation europäischer Nationalbewegungen* (Studien zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts 3), München u. Wien 1971, 121–139; ders., *Social Preconditions of National Revival in Europe. A Comparative Analysis of the Social Composition of Patriotic Groups among the Smaller European Nations*, Cambridge 1985; Jiří Kořalka, *The Czechs, 1840–1900*, in: Andreas Kappeler, Fikret Adanir u. Alan O'Day, Hg., *The Formation of National Elites (Comparative Studies on Governments and Non-dominant Ethnic Groups in Europe, 1850–1940, Bd. 5)*, Dartmouth 1992, 77–103.

7 Vgl. aber als eine Ausnahme: Linda Colley, *Whose Nation? Class and National Consciousness in Britain 1750–1830*, in: *Past and Present* 113 (1986), 96–117; für Böhmen und Mähren vgl. Jiří Kořalka, *Die tschechische Bürgertumsforschung* (Sonderforschungsbereich 177: Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums – Deutschland im internationalen Vergleich, Arbeitspapier 5), Universität Bielefeld 1989. Unter den Theoretikern der Arbeiterbewegung gibt es eine längere Traditionslinie derartiger Analysen. Auszüge aus den wichtigsten Texten finden sich in der Anthologie von Georges Haupt, Michael Lowy u. Claudie Weill, *Les marxistes et la question nationale 1848–1914. Études et textes*, Paris 1974; vgl. Otto Bauer, *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, in: ders., *Werkausgabe*, Bd. 1, Wien 1975, 49–622; Karl Renner, *Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen in besonderer Anwendung auf Oesterreich*, Erster Teil: *Nationen und Staat* [mehr nicht erschienen], Leipzig u. Wien 1918; Tom Nairn, Eric Hobsbawm, Régis Debray u. Michael Löwy, *Nationalismus und Marxismus. Anstoß zu einer notwendigen Debatte*, Berlin 1978; Hans Mommsen, *Sozialismus und Nation. Zur Beurteilung des Nationalismus in der marxistischen Theorie*, in: ders., *Arbeiterbewegung und Nationale Frage. Ausgewählte Aufsätze* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 34), Göttingen 1979, 61–80; Ephraim Nimni, *Marxism and Nationalism. Theoretical Origins of a Political Crisis*, London 1991.

8 Max Haller, *Klasse und Nation. Konkurrierende und komplementäre Grundlagen kollektiver Identität und kollektiven Handelns*, in: *Soziale Welt* 44 (1993), 30–51.

geschichte⁹ nur wenige Belege, die Rückschlüsse auf die Aneignung und Transformation von Gelesenem erlauben.¹⁰ Die Frage wird kompliziert, sobald der Fokus weg von einem wie immer festgelegten Kanon auf das Leseverhalten von Kleinbürgern, Bauern, Arbeitern und von Frauen gerichtet wird. Die ihnen häufig umstandslos „zugerechnete“ Trivalliteratur (im Sinne massenhaft verbreiteter populärer Literatur) bildete keineswegs die einzige und ausschließliche Lektüre dieser Gruppen.¹¹ Nach den differenten Rollen von Männern und Frauen im Nationsbildungsprozeß sowie der Konnotation von ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ in der Konstruktion nationaler Mythen wurde erst in den letzten Jahren, und hier vor allem von seiten der feministischen Geschichtswissenschaft gefragt.¹²

Allerdings sind (Selbst-)Einschätzungen wie jene im oben zitierten Brief des Abgeordneten Rozehnal von zeitgenössischen Beobachtern und von Historikern als Argument für einen frühen und „endgültigen“ Triumph ‚des Nationalen‘ über andere Zuschreibungen und soziale Strukturierungen gewertet worden. Stets an Belegen für einen schnellen Durchbruch und linearen „Aufstieg“ nationaler Zuordnung und ‚Identität‘ interessiert,¹³ hat eine ‚nationale‘ Historio-

9 Vgl. Roger Chartier u. Guglielmo Cavallo, Hg., Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm, Frankfurt am Main, New York u. Paris 1999, 418: Unser geringes Wissen, vor allem um die Lesegewohnheiten ‚des Volkes‘ müsse dazu anspornen, „eine Untersuchung voranzutreiben, die noch in den Kinderschuhen steckt und die das Studium der Texte, des Lesens, des Buches und der Textinterpretation miteinander verbindet“. Ein solcher sowohl theoretisch als auch methodisch avancierter Versuch ist Hans-Christoph Hobohm, Roman und Zensur zu Beginn der Moderne. Vermessung eines sozio-poetischen Raumes. Paris 1730–1744 (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 19), Frankfurt am Main u. New York 1992.

10 Das hier nur in bestimmten Aspekten vorgestellte Projekt (Arbeitstitel: „Proßnitz gegen Prostějov. Nationsbildung und Klassenformierung in einer mährischen Industriestadt, 1861–1892“) versucht dies einzulösen, indem es einen Korpus deutsch- und tschechischsprachiger Texte aus tagesjournalistischen und essayistischen Beiträgen in Lokal- und Regionalzeitungen zur computerunterstützten Textanalyse vorbereitet. (Ein Großteil der Texte stammt von Mitgliedern des jeweiligen nationalen Vereinsnetzwerkes.) Erst mit der Analyse dieser Textbeiträge aus der Feder unserer Patrioten wäre dann der Kreis (Analyse der Lektüre → Produktion und Aneignung symbolischer Repräsentationen, Analyse der eigenen Schreibpraxis → Transformation und Verwendung von Zeichensystemen) argumentativ geschlossen.

11 Rudolf Schenda, Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910, 3. Aufl., Frankfurt am Main 1988; vgl. Hermann Bausinger, Wege zur Erforschung der trivialen Literatur, in: Heinz Otto Burger, Hg., Studien zur Trivalliteratur, Frankfurt am Main 1976, 1–33.

12 Dennoch, so lautet ein Befund aus dem Jahr 1996, sei ‚gender‘ keineswegs eine durchgängige Kategorie der Nationsforschung: Sylvia Walby, Woman and Nation, in: Gopal Balakrishnan, Hg., Mapping the Nation, London u. New York 1996, 235–254, hier 235: „Most texts on nationalism do not take gender as a significant issue.“ – Vgl. zur Rolle allegorischer Frauendarstellungen in der Revolution 1848: Gabriella Hauch, Frauenräume in der Männerrevolution, in: Dieter Dowe, Heinz-Gerhard Haupt u. Dieter Langewiesche, Hg., 1848. Reform und Revolution in Europa, Bonn 1998, 841–914, hier insbes. 867 u. 888 ff.

13 Den Weg dieser Interpretation hat einer der Beteiligten mit einem Werk gewiesen, in

graphie praktisch alle Hinweise auf ein Weiterwirken älterer Traditionen, auf eine Vermischung und Amalgamierung des ‚Alten‘ mit dem ‚Neuen‘, auf die widerspruchsvolle Koexistenz der Bilder, Vorstellungen und Symbole ignoriert. Damit geriet aus dem Blick, *wie* die historischen Mythen und Symbole angeeignet und transformiert wurden, *wie* sie im Laufe der Zeit als festgefügte Bilder und Begriffe zirkulierten, schließlich ein Eigenleben und eine hohe Disponibilität gewannen, um „ganz verschiedenartigen, dem Geist der Entstehungszeit unter Umständen sogar entgegenlaufenden Kontexten zu dienen.“¹⁴

Die Ambivalenzen und Ungleichzeitigkeiten in der Herausbildung von Nation, Kultur und Bürgertum stehen im Zentrum der folgenden Überlegungen.¹⁵ Ich werde dabei in drei Schritten vorgehen. In einem ersten werde ich zeigen, wie sich ein spezifischer Lektüremodus in neuer Weise zur Wirklichkeitserzeugung anbot, und welche formalen und inhaltlichen Elemente die Rezeption bestimmten. Entfaltet werden soll diese Argumentation durch die Analyse einer aus den Beschaffungslisten des lokalen Lesevereins rekonstruierten, quasi virtuellen Bibliothek. Doch die Bedeutung der im Medium der tschechischen Sprache angeeigneten Wirklichkeitsentwürfe erschließt sich nicht allein auf der textuellen Ebene. Wenn wir der These zustimmen, daß der historische Zusammenhang nicht in dem aufgehe, „was die Menschen wechselweise intendieren“,¹⁶ dann

dem der Begriff der „nationalen Wiedergeburt“ literarisch fixiert und standardisiert wurde: Jakub Malý, Naše znovuzrození. Přehled národního života českého za posledního půlstoletí [Unsere Wiedergeburt. Überblicksdarstellung des tschechischen nationalen Lebens im letzten halben Jahrhundert], 6 Tle., Prag 1880–84. Seiner Argumentationslinie ist dann ein Großteil der Historiker gefolgt. Weniger solchen Linearitäts- und Aufstiegspektiven verpflichtet sind (ganz im Gegensatz zur gesamten älteren tschechischen, deutschböhmisches und deutschmährischen Historiographie): Otto Urban, Česká společnost 1848–1918, Prag 1982, dt. Die tschechische Gesellschaft 1848 bis 1918 (Anton Gindely Reihe zur Geschichte der Donaumonarchie und Mitteleuropas 2), Wien, Köln u. Weimar 1994; Jan Křen, Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780–1918, Prag 1990, dt. Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780–1918 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 71), München 1996; Jiří Kořalka, Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815–1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern (Schriftenreihe des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts 18), Wien u. München 1991; ders. u. R. J. Crampton, Die Tschechen, in: Adam Wandruszka u. Peter Urbanitsch, Hg., Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 3/1: Die Völker des Reiches, Wien 1980, 489–521; vgl. auch Eva Schmidt-Hartmann, Hg., Formen des nationalen Bewußtseins im Lichte zeitgenössischer Nationalismustheorien (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 20), München 1994.

14 Vorwort zu: Eva Brebing, Ludwig Richter u. Wolfgang F. Schwarz, Hg., Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 6), Stuttgart 1999, 7–10; hier 10, mit Bezug auf Hans Blumenberg, Arbeit am Mythos, Frankfurt am Main 1996 (1. Aufl. 1979).

15 Gerhard Baumgartner, Josef Ehmer, Gabriella Hauch, Robert Luft und Ernst Wangermann danke ich für wichtige Hinweise, Ratschläge und kollegiale Kritik.

16 Jürgen Habermas, Zur Logik der Sozialwissenschaften, Frankfurt 1986, 134.

muß die philologische Analyse um einen weiteren Schritt ergänzt werden. In diesem zweiten Schritt versuche ich deshalb einen verdeckten, den historischen Akteuren kaum bewußten ‚zweiten Sinn‘ des gesamten Unternehmens mittels einer systematischen Analyse des Sozialprofils der Vereinsmitglieder zu konstruieren. Könnte man die ersten beiden Abschnitte gemeinsam mit „Lesende Patrioten, oder: Wie wird man ein ‚Tscheche‘ und ein ‚Bürger‘?“ überschreiben, so geht es in meinem dritten Abschnitt um die Analyse einer Lokalwahl (1864), genauer gesagt, um die Frage, wie man aus dem Wahlverhalten von einzelnen Akteuren auf das Ausmaß nationaler Mobilisierung rückschließen kann.

Provinzstadt im Umbruch

Prostějov, 1840 noch eine Kleinstadt mit 8.467 Bewohnern¹⁷, hatte sich bis zum Ende der 1860er Jahre zu einem Gewerbe-, Handels- und Industriezentrum mit knapp 16.000 Einwohnern entwickelt und war damit in die Reihe der größeren Städte im Kronland Mähren aufgerückt. (Nach weiterem schnellem Wachstum in den nächsten Jahrzehnten erreichte Prostějov im Jahr 1910 schließlich eine Bevölkerungszahl von 31.462.)¹⁸ Die von der Lokalgeschichtsschreibung häufig strapazierten Zahlen sind freilich nur bedingt als Indikatoren für Urbanität geeignet. Denn nach sozialökonomischer wie sozialräumlicher Struktur und Architektonik war Prostějov „typische Provinz“.

Von einigermaßen städtischem Gepräge war bestenfalls das Zentrum, die ‚Innere Stadt‘. Ihre zwei- und dreistöckigen Häuser wurden vorzugsweise von einem zumeist deutschsprachigen Honoratiorenbürgertum besessen und bewohnt. Die rechtliche und ökonomische Vorrangstellung dieser Hausbesitzer und Kaufleute, der Angehörigen des gehobenen Beamtenstandes und des Militärs, der wohlhabenden Handwerker und Gewerbeinhaber war in ein enges Geflecht von Verwandtschaft und sozialen Netzwerken eingebettet. Ein Hinweis mag hier genügen. Wie vor allem die Verlassenschaftsakten belegen, verfügten die „führenden Kreise“ des ‚alten‘ Honoratiorenbürgertums nicht nur über beträchtliche Vermögen, die durchaus mit jenen der ‚neuen‘ Unternehmer- und Kaufmannsschicht konkurrieren konnten. Sie waren überdies mit diesen durch Verheiratung und Verschwägerung eng verbunden. Ein Teil dieser Beziehungen

17 Pavel Marek, K dějinám Prostějova v letech 1848–1870 [Zur Geschichte Prostějovs in den Jahren 1848–1870], in: Zpravodaj Muzea Prostějovska v Prostějově 9 (1991), H. 2, 1–21, hier 3; vgl. ders., K dějinám Prostějova v letech 1870–1890 [Zur Geschichte Prostějovs in den Jahren 1870–1890], in: Zpravodaj Muzea Prostějovska v Prostějově 10 (1992), H. 1, 1–24, hier 5; ders., Sto let českého Prostějova in: Prostějovská týden, Prostějov 1992.

18 Josef Bartoš, Jindřich Schulz u. Miloš Trapl, Historický místopis Moravy a Slezska v letech 1848–1960 [Historische Topographie Mährens und Schlesiens 1848–1960], Bd. 5, Mährisch-Ostrau 1976, 35–49, hier 35;

erreichte zudem die Vertreter der deutschsprachigen Intelligenz und band auch diese kulturell und sozial sowie politisch in einen Konsens gemäßigt bürgerlich-liberalen Zuschnitts ein. Ausschließlich auf der Ebene gesellschaftlichen Lebens sowie politischer und sprachlich-kultureller Übereinstimmung trafen sich die Exponenten der „deutschen“ Städtelite mit den assimilationswilligen jüdischen Kaufleuten und Manufakturunternehmern aus der „Judengemeinde“, einem als selbständige Gemeinde konstituierten Teil der Prostějover Innenstadt.¹⁹

Die Vorstädte, die sich entlang der Ausfallsstraßen in langen Reihen einfacher einstöckiger Häuser hinzogen, glichen hingegen eher ins Überdimensionale gewucherten Dörfern und wiesen kaum städtischen Charakter auf. Bewohnt von überwiegend tschechischsprachigen Handwerkern, kleinen Ladenbesitzern, Gastwirten, Bauern und Gemüsegeärtnern waren sie ebenso sehr Übergang zur ländlich-agrarischen Umgebung der Hanna wie deren „Einfallstor“ in die Stadt. Was mit solchen Formulierungen – etwa in der Lokalpresse – in aller Regel ausgedrückt werden sollte, war, daß es einen starken Austausch des Landes mit der Stadt gab, daß sich die Menschen aus den Dörfern der Region mit jenen aus der Stadt beständig begegneten und in vielfältigen persönlichen Interaktionen standen. Auf diese Weise fanden dörfliche Verhaltensmuster und soziale Praktiken Eingang und vermischten sich mit jenen der Vorstadtbewohner.

Zu Beginn der sechziger Jahre war die ‚Innere Stadt‘ von den Vorstädten noch von Stadtmauern und Wällen abgegrenzt. Erst mit dem Schleifen der Stadtmauern und Wälle ab Mitte der sechziger Jahre rückten Vorstädte und Innenstadt enger zusammen.²⁰ Doch aus dem Wandel der ökonomischen Beziehungen erwachsen zwischen Vorstadt- und Innenstadtbewohnern qualitativ neue Konfliktflächen. Dies läßt sich am Beispiel der dominanten Branchen demonstrieren.

Nahezu durch das gesamte neunzehnte Jahrhundert hindurch war die Weberei in Prostějov der bedeutendste Produktionszweig. Ab den 1820er Jahren war hier eine weit verzweigte, dezentrale Manufaktur entstanden, die sich Mitte der dreißiger Jahre ausweitete und viele Webermeister in die Position von Lohn-

19 Die Konstituierung der jüdischen Gemeinden als politische Gemeinden nach dem Gemeindegesetz von 1849 ist eine Besonderheit, die ausschließlich in Mähren, und zwar bis 1918, in Geltung war, vgl. E. Goldmann, Die politischen Judengemeinden in Mähren, in: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 7 (1898), 557–597; Hugo Gold, Hg., Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart, Tel Aviv 1965.

20 Zu einem ersten Eingriff in die Befestigung kam es im Jahr 1865, als die Stadtmauern beim Olmützer Tor niedergerissen wurden. 1869 setzte der Gemeindevorstand ihre Assanierung in der Buchbindergasse durch, und im Jahre 1872 beschloß der Ausschuß die Entfernung der Stadtmauern und Wälle im östlichen, südlichen und westlichen Teil der Stadt, vgl. Libor Vrcha, Jak to vypadalo v Prostějově za mého mládí? [Wie sah Prostějov in meiner Jugendzeit aus?], in: Památník 75. výročí reálky (statního reálného gymnasia) v Prostějově 1871–1946 [Gedenkbuch zum 75. Bestandsjahr des staatlichen Realgymnasiums in Prostějov 1871–1946], Prostějov 1946, 197.

arbeitern drängte. Quantitative Aussagen über die Ausdehnung dieses Produktionszweiges erlauben die statistischen Angaben vom Anfang der vierziger Jahre, die 180 Meister mit 800 Webstühlen und 1.208 Helfern anführen. In der Hochkonjunkturphase der fünfziger und frühen sechziger Jahre entstanden zwar einige neue Webereien mittlerer Größe, die schrittweise zur maschinellen Verarbeitung von Baumwolle übergingen. Die gesamte Weberei in Prostějov litt allerdings stark unter den Folgen des amerikanischen Bürgerkrieges, die ab Herbst 1862 spürbar wurden und im Jahr 1863, nach Ausschöpfung der Baumwollvorräte, in umfassenden Betriebsstillegungen gipfelten, wodurch sich die ökonomische Abhängigkeit der formal selbständigen Webermeister und ihrer Familien von den zumeist deutsch-jüdischen Kaufmannsverlegern verstärkte.²¹ Die Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs nach 1866 endete mit dem Jahr 1873; eine wirtschaftliche Krise brach aus, deren Folgen die Weberei in Prostějov auf Dauer nicht überstehen sollte.

Auch das lokale Bekleidungsgerwerbe hatte eine längere Tradition und knüpfte an die zünftisch organisierte kleine Warenproduktion an. Bis zum Jahr 1890 wurden in Prostějov achtzehn Unternehmen der Konfektionserzeugung errichtet.²² Die Geschichte der Bekleidungsindustrie ist vor allem mit der Produktions- und Handelsaktivität der örtlichen jüdischen Unternehmer verbunden,²³ unter denen die Familie Mandl herausragt. Im Jahr 1843 eröffnete Mayer Mandl ein Bekleidungsgeschäft, für das bald Schneider aus Prostějov und der ganzen Umgebung arbeiteten. Neu hergestellte Kleider aus der Produktion Mandls eroberten nach den regionalen Märkten auch jene in Galizien, Ungarn, Rumänien und der Türkei. 1858 gründete Mandl zusammen mit seinem Bruder Ignaz eine ‚Fabrik‘ für die Erzeugung von Herren-, Knaben- und Kinderbekleidung.²⁴ In ihrem Unternehmen, das auf der Hausarbeit hunderter Schneider in den Vorstädten und nahegelegenen Dörfern basierte, wurden monatlich 5.000–10.000 komplette Bekleidungsstücke hergestellt.²⁵ In den siebziger und achtziger Jahren vergrößerte sich die Firma aufgrund der Errichtung von Tochterfirmen in Boskowitz (Boskovice), Wien und Moskau. Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurde in Prostějov zirka ein Drittel der österreichischen Konfektion produziert.

21 Matouš Večera, O tkalcích a tkalcovství v odevním průmyslu v Prostějově [Von den Webern und der Weberei in der Konfektionsindustrie], in: Hlasy z Hané, Jg. 30, Nr. 76, 13.7.1911, 1.

22 Jiří Benda, Oděvní průmysl v českých zemích [Die Bekleidungsindustrie in den böhmischen Ländern], Aussig 1984, 37; Bartoš, Schulz u. Trapl, Historický místopis, wie Anm. 18, 37.

23 Karel Sommer u. Emil Gímeš, Z dějin oděvního průmyslu na Prostějovsku [Zur Geschichte der Bekleidungsindustrie in Prostějov], Prostějov 1970, 10.

24 Bartoš, Schulz u. Trapl, Historický místopis, wie Anm. 18, 36; Sommer u. Gímeš, Z dějin oděvního průmyslu, wie Anm. 23, 22.

25 Ebd., 24.

Die gewerbliche Struktur und das ökonomische Profil der Stadt wurden durch weitere kleinere handwerkliche Firmen und Unternehmen, die hauptsächlich für den lokalen Bedarf produzierten, ergänzt (Schuherzeugung, Lebensmittelindustrie).²⁶ Der Handel befand sich fast zur Gänze in den Händen deutschsprachiger und jüdischer Kaufleute.²⁷

Die Zeichen eines sich beschleunigenden wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Wandels waren also unübersehbar. Aufgrund der ungleichzeitigen ökonomischen Entwicklung, welche industrielle und vorindustrielle Produktions- und Arbeitsweisen in charakteristischer Weise kombinierte, waren die Positionen im sozialen Raum seit der Mitte der 1840er Jahre neu definiert und bezogen worden. Dies ging einher mit einer Neudefinition der Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Ständische, rechtlich fixierte Unterschiede wurden umgemünzt in ein im wesentlichen auf dem Besitz von ökonomischem Kapital basierendes hierarchisches System von ‚Oben‘ und ‚Unten‘. Die Matrix der gesellschaftlichen Beziehungen bildete sich auch im Raum ab: Das Verhältnis der einzelnen Stadtteile und -viertel und ihrer jeweiligen Bewohner zueinander, aber auch jenes von Stadt und agrarischem Umland ordnete sich neu: Sie wurden asymmetrisch im Sinne einer ökonomischen Dominanz der Innenstadt über die Vorstädte, der Stadt über das flache Land.

Vor allem sahen sich die vorrangig tschechischsprachigen Bewohner einer umfassend privilegierten, überwiegend deutschsprachigen Elite gegenüber, die ihre ökonomische und politische Vorherrschaft durch *kulturelle Hegemonie* abgesichert hatte. Treffend hat das der Journalist František Jaroslav Kubíček ausgedrückt. In einem 1859 in der Zeitschrift *Hvězda* in Olmütz erschienenen Artikel heißt es: „Rein mährisch spricht nur das Gesinde, die besseren Klassen der Einwohner sprechen Deutsch. Die deutsche Sprache beherrscht die Schilder der Geschäfte, deutsch spricht man auf der Straße und im Kaffeehaus. Wir vermissen eine tschechische oder slawische Presse, deutsche Presseorgane hingegen gibt es im Überfluß.“²⁸

26 Vgl. Bartoš, Schulz u. Trapl, *Historický místopis*, wie Anm. 18, 38; Jan Kühndel, 100 let hanáckého sladu, 1869–1969. První rolnická sladovna v Prostějově [Hundert Jahre hanna-kisches Malz, 1869–1969. Die Erste landwirtschaftliche Malzfabrik in Prostějov], Prostějov 1969, 2; Vojtěch Janoušek, *Dějiny Prostějova. Prostějovský okres* [Geschichte von Prostějov. Der Bezirk Prostějov], Brünn 1938, 108; vgl. Jan Kühndel, *Dům „U zeleného stromu“ ve sve minulosti* [Das Haus „Zum grünen Baum“ in unserer Vergangenheit], in: 10 let Družstva podniku hostinských v Prostějově [Zehn Jahre Betriebsgenossenschaft der Gaststätten in Prostějov], Prostějov 1931, 13–32; ders., 450 let prostějovské starorežné 1518–1968 [450 Jahre Prostějover Alter Korn 1518–1968], Brünn 1968, 22–23.

27 Jan Kühndel, *Z dějin prostějovského obchodu. Zvl. ot. z 25 let Obchodního gremia soudního okresu prostějovského v Prostějově* [Zur Geschichte des Prostějover Handels. Besonders zum 25-jährigen Bestehen des Handelsgremiums des Gerichtsbezirks Prostějov], Prostějov 1930, 29–35.

28 Zit. n. Marek, *Prostějov 1848–1870*, wie Anm. 17, 4.

Eine ‚virtuelle Bibliothek‘ und ihr ‚sozio-poetischer Raum‘

Unter den gegebenen Umständen war die Gründung eines tschechischen Lesevereins gegen Ende des revolutionären Aufschwungs von 1848/49 an sich schon eine Provokation. Im März 1848 hatten Innenstadt- und Vorstadtbewohner noch gemeinsam vor dem Rathaus und in der Pfarrkirche ‚die Konstitution‘ gefeiert, die ihnen in deutscher und in „slawischer“ Sprache vorgelesen worden war.²⁹ Doch schon im Mai, anlässlich der Wahlen zur Frankfurter Paulskirche, war es zu einem Konflikt zwischen den deutschsprachigen Liberalen und einem Teil des tschechischsprachigen Kleinbürgertums gekommen: Ihr Boykott verhinderte das Zustandekommen der Wahl.³⁰ Im Verlauf des Herbstes vertieften sich die sozialen Spannungen, einerseits zwischen den Innenstadt- und Vorstadtbewohnern, andererseits zwischen der „christlichen“ und der „jüdischen“ Nationalgarde. Noch konnten die Konflikte überbrückt und beigelegt werden.

Ende des Jahres 1848 wurde dann in Prostějov ein lokaler Ableger des tschechischen Kulturvereins *Slovanská lípa* (Slawische Linde) gegründet. Jeden Donnerstag trafen sich die Mitglieder im Vereinslokal *U bílého kohoutka* (Zum Weißen Hahn) in der Inneren Stadt, „um edle Unterhaltung und Gesang zu pflegen“.³¹ Freilich mußte die „gehobene“ Unterhaltung erst gegen jene durchgesetzt werden, die mit den geselligen Zusammenkünften vor allem Kartenspiel, Trinken und „unzüchtige Witze“ verbanden. Der Kern der *Slawischen Linde* wechselte daher in ein Gasthaus in der Vorstadt. Dorthin kamen zwar nicht mehr so viele Leute, aber dafür waren – nach Beobachtungen von Zeitgenossen – „die Umgangsformen solider“. Es wurden tschechische Zeitungen und belehrende Bücher vorgelesen und danach über den Inhalt debattiert, es wurden aber auch tschechische Lieder gesungen. In deutschsprachigen bürgerlichen Kreisen machten Gerüchte über angebliche geheime Treffen der „Atheisten“ und „Revoluzzer“ die Runde. Die Gegner der Vereinigung bezeichneten die Mitglieder als „Slawen“ – und das war für viele noch immer ein Schimpfwort.

Die sich abzeichnende Niederlage der Revolution und das Bestreben der Wiener Behörden, die *Slawische Linde* generell zu verbieten, führten dann im März 1849 zur Umwandlung der lokalen Organisation in einen Leseverein. Ursprünglich als „slawischer“, in einer anderen Version der Statuten als „mährischer“ Leseverein konzipiert, sahen seine Statuten folgende Ziele vor: 1. Die Mitglieder im konstitutionellen Leben Österreichs zu unterrichten und zu bil-

29 Ebd., 1.

30 Anfang Juli wählten die Bewohner mehrheitlich den Absolventen der Rechtswissenschaften Josef Deml zum Abgeordneten in den Wiener Reichsrat. Deml, von ‚Národní listy‘ zwar als „farbloser Slawe“ abqualifiziert, schloß sich dem mährischen Abgeordnetenklub an und nahm bis zuletzt an den Verhandlungen des revolutionären Reichstags von Kremsier teil. – Vgl. Marek, Prostějov 1848–1870, wie Anm. 17, 2.

31 Ebd., 3.

den, 2. Humanität und Wohltätigkeit zu wecken, und 3. slawische, aber auch deutsche Zeitungen, religiöse Schriften und Bücher zu lesen.³² Noch im Sommer und Herbst 1849 begann der Verein, gestützt auf seine Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen, Broschüren und Bücher für seine Bibliothek einzukaufen. Das geschah, wie man im Nachhinein leicht feststellen kann, wenig systematisch, und dieser Eindruck wird verstärkt durch die Tatsache, daß etwa ein Drittel der Bestände durch Schenkungen von anderen Vereinen oder durch Privatpersonen, meist Mitgliedern oder Förderern des Vereins, zustandekam. Auch war der Verein eingebunden in ein seit den 1830er Jahren bestehendes Netz von Organisationen, welche die Verbreitung der tschechischen Literatur befördern sollten, wie die Kulturvereinigungen *Malice česká* oder *Malice moravská*.

Die einzigartige Aktenüberlieferung des lokalen Vereins erlaubt eine detaillierte Nachzeichnung des ‚sozio-poetischen‘ Raums der kleinen Bibliothek, welche die Prostějover lesenden ‚Patrioten‘ ab Mai 1849 aufzubauen begannen. Neben einem Teil des Schriftverkehrs finden sich ein „Gedenkbuch“ der verstorbenen Mitglieder, Berichte des Kassiers mit Verzeichnissen der beitragszahlenden Mitglieder sowie ein detailliertes Versammlungsprotokoll der wöchentlich abgehaltenen Zusammenkünfte. Ein Bücherverzeichnis dokumentiert sämtliche Anschaffungen mit Autorennamen, Kurztitel, Preis, Erscheinungsort und -jahr für den Zeitraum 1849 bis etwa 1861/62. Der Leseverein, der zum Ausgangspunkt zahlreicher anderer lokaler Vereine wurde, geriet seit Beginn der sechziger Jahre in eine Krise, konnte sich nach dem Aufschwung der politischen Nationalbewegung Anfang der siebziger Jahre konsolidieren und bestand bis 1923. Der Verbleib der Bücherbestände seit der Auflösung ist ungeklärt. Die Sammlung existiert heute nur noch als ‚virtuelle Bibliothek‘ in Form einer aufgrund der Listen aufgebauten Datenbank.

Das der Analyse zugrundeliegende Korpus umfaßt etwa dreihundert Bücher, Broschüren und Almanache. Wie man alleine aufgrund der Erscheinungsjahre der angekauften Bücher und Broschüren feststellen kann, war es vor allem die Literatur und Kultur der ‚Wiedergeburtssära‘,³³ die da angeeignet wurde. Ein Überblick über die am häufigsten in den Bibliothek vertretenen Autoren liest sich wie ein *Who-is-who* dieser Ära. František Bohumil Tomsa mit 25 Ti-

32 Pravidla čtenářského spolku v Prostějově, založeného dne 17. května 1849 [Statuten des Lesevereins in Prostějov, gegründet am 17. Mai 1849]. SOKA Prostějov, Spolky [Vereine], Sign. AA, Inv.-Nr. 1: Památní kniha slovanského čtenářského spolku v Prostějově [Gedenkbuch des slawischen Lesevereins in Prostějov], unfol. (Bl. 1).

33 Zur sogenannten nationalen Wiedergeburt vgl. Vladimír Macura, Znamení zrodu. České obrození jako kulturní typ [Geburtsmale. Die tschechische Wiedergeburt als Kulturtyp], Prag 1983; Jiří Rak, Byvali Čechové... České historické mýty a stereotypy [Einst waren die Tschechen... Tschechische historische Mythen und Stereotype], Prag 1994; speziell zu Mähren: Miloš Trapl, České národní obrození na Moravě v době předbřeznové a v revolučních letech 1848–1849 [Die tschechische Wiedergeburt in Mähren im Vormärz und in den Revolutionsjahren 1848–1849], Brünn 1977.

teln, Jakub Malý mit elf, Josef Vojtěch Houška, Josef Pečírka und Jan Purkyně mit je fünf, František Cyrill Kampelík und Josef Kajetán Tyl mit je vier, František Doucha, Václav Hanka, Jan Hýbl, Filip Stanislav Kodým, Ladislav J. Pospíšil, Alois Vojtěch Šembera und Karel V. Zap mit je drei Werken waren die meistgelesenen Autoren der Sammlung. Mit einzelnen Werken und zum Teil mehrfach in Anthologien vertreten sind Karel Amerling und Jan Ignac Hanuš, die Slowaken Jozef Miloslav Hurban und Ludevit Štúr, František Matouš Klacel und Václav Klement Klicpera, František Ladislav Čelakovský, Karel Jaromír Erben und František Hajniš.³⁴

Bemerkenswert ist das Fehlen ganz bestimmter Autoren und Werke, die später einen festen Platz im Kanon der Epoche einnehmen sollten, wie etwa Karel Hynek Mácha's lyrisches Epos *Máj*. Mácha, der eine Schlüsselstellung in der Begründung des literarischen Feldes einnimmt, hat – ganz im Sinne der romantischen Dichtung – die Figur des „Poeten“, des souveränen Künstlers in der tschechischen Gesellschaft und Kultur etabliert. In seinem Werk wird die Rolle der Poesie erstmals nicht in der Verteidigung oder Propagierung der tschechischen Sprache, als „nationale Aufgabe“ verstanden – genau dies aber verhinderte seine Rezeption in den Kreisen der frühen ‚Patrioten‘.³⁵

Nach den verstreuten Hinweisen auf die entlehnten Bände können jedoch erste Schlußfolgerungen gezogen werden. Zunächst: Gelesen und vorgelesen, diskutiert und übrigens natürlich auch gesungen wurde, entgegen den ursprünglichen Intentionen, praktisch ausschließlich in tschechischer Sprache. Darüber hinaus gibt es keinen einheitlichen Nenner. Eine Aufteilung des Bücherbestandes des *Čtenářský spolek* erlaubt gewisse Rückschlüsse auf die Interessenslage der Vereinsmitglieder (Tabelle 1). Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß diese Kategorisierungen bloß Annäherungen darstellen und keineswegs ein Abbild der konkreten Lektüregewohnheiten der Leser.

Auf einen Aspekt sei besonders hingewiesen. Die tschechischen Autoren des Vormärz begründeten mit ihrer schriftstellerischen Tätigkeit nicht nur das literarische Feld, sondern waren vielfach zugleich wissenschaftlich tätig, als

34 Vgl. dazu Walter Schamschula, *Geschichte der tschechischen Literatur*, Bd. 1 u. 2 (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 36/1 u. 2), Köln u. Wien 1990; Antonín Měšťan, *Geschichte der tschechischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert* (Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 24), Köln u. Wien 1984; Josef Mühlberger, *Tschechische Literaturgeschichte*, München 1972.

35 Vgl. Vladimír Macura, „Vlast“ obrozenská a „vlast“ Máchova. K 140. výročí K. H. Máchy [Das „Vaterland“ der Wiedergeburt und das „Vaterland“ Máchas. Zum 140. Todestag K. H. Máchas], in: *Česká literatura* 24 (1976), H. 5, 437–444.

Tabelle 1: Klassifikation der angeschafften Titel
des Prostějover Lesevereins 1849–1861

Kategorie	Anzahl in %	
Populärwissenschaft, Medizin; Erziehungs-, Gesundheitslehre etc.	15	5,5
Geographie, Völkerkunde, Landeskunde, Heimatkunde, Karten	6	2,2
Reisen, Entdeckungen, auch: Abenteuerliteratur	6	2,2
Lyrik, Lyriksammlungen; Deklamationsbücher, Anthologien etc.	11	4,0
Dramatik, Theater (darunter Werkaus. von Tyl und Shakespeare)	30	11,0
Erzählungen u. Novellen	54	19,8
Geschichte, auch: Historische Erzählungen und Biographien	36	13,2
Tschechische Grammatik und Sprache; Wörterbücher	11	4,0
Volkslieder; Gesang (ohne einzelne Musikalien)	2	0,7
Epen, Märchen u. Sagen, Fabeln und Satiren	8	2,9
Anekdoten, Sprichwörter	2	0,7
Philosophie, Politik	5	1,8
Gesetzessammlungen, Verwaltungspraxis	4	1,5
Theologische u. religiöse Texte (davon 10 Kalender)	12	4,4
Zeitschriften (mit thematischer Vielfalt)	19	7,0
Zeitungen	17	6,2
Andere und unklare	35	12,8
Gesamt	273	99,9

Naturforscher,³⁶ Landeskundler³⁷ und Geographen,³⁸ Historiker,³⁹ Sprachwis-

36 Vgl. etwa die in der Bibliothek vertretenen Werke von Jan Slavomír Tomiček, *Doba prvního člověčenstva, aneb úplnější vyličení stavu prvního pokolení lidského* (Novočeská biblioteka 6 = Spisů musejních 21) [Die Zeit der frühesten Menschheit oder Vollständige Darstellung des Zustandes der ersten Menschengeschlechter (Neue tschechische Bibliothek 6 = Museumsschriften 21)], Prag 1846; Daniel Sloboda, *Rostlinnictví* (Malé encyklopaedie nauk 8) [Botanik (Kleine Enzyklopädie der Wissenschaften 8)], Prag 1852; Filip Maximilian Opic, *Seznam rostlin květeny česke* (Spisů musejních 44) [Verzeichnis der Blumengewächse Böhmens (Museumsschriften 44)], Prag 1852. (Es handelt sich hier, wie in den Bibliotheksbeständen sehr häufig, um eine Übersetzung aus dem Deutschen, vgl. Friedrich Graf von Berchtold, Wenzel-Beno Seidl, Philipp Max Opiz u. Franz Xaver Fieber, *Oekonomisch-technische Flora Böhmens*, 4 Tle., Prag 1836–39.)

37 Angekauft wurde u. a. František Josef Řezáč (Polehradský), *Obraz zemí česko-slovanských, čili: Nový pohled na vlast Cechů, Moravanů a Slezanů. S mapou* [Das Bild der tschechoslowakischen Länder, oder: Eine neue Sicht auf die Heimat Böhmen, Mähren und Schlesien. Mit einer Karte], Prag 1849.

38 Karel V. Zap, *Zeměpis všeobecný* (Malé encyklopedie nauk 6) [Allgemeine Geographie (Kleine Enzyklopädie der Wissenschaften 6)], 3 Bde., Prag 1846–51 (in den Beständen der Bibliothek).

39 Sofort bei Erscheinen 1851 bezogen wurde beispielsweise František Palacký, *Dějiny české*

senschaftler und Philologen⁴⁰ usw. Ihr spät-aufklärerischer Impetus sowie ihre sprachpflegerischen Bestrebungen gehörten zu den charakteristischen Merkmalen dieser Schriftstellergeneration. Die populärwissenschaftlichen Schriften wurden – ganz im Sinne der aufklärerischen Intention, Kenntnisse nicht bei sich zu behalten, sondern sie anzuwenden und zu propagieren – als „Fortschritte im Reich der Wahrheit“ (R. Engelsing) interpretiert. Naturkunde und Geschichte galten dabei als die beiden Hauptwaffen gegen Aberglauben und Dummheit.⁴¹

Die ‚Richtigkeit‘ und ‚Reinheit‘ der tschechischen Sprache wurde zugleich Ziel und oberste Richtschnur für die Ausbildung eines „eigenen Geschmacks“ der lesenden Bürger. Darin gleicht dieser tschechische Leseverein ganz den Aufklärungsgesellschaften und Lesevereinen in den deutschen Territorien, aber auch in den deutschen Sprachinseln in Mittel- und Ostmitteleuropa. Bei der Auswahl der Texte wurde einem „exklusiven Eklektizismus“⁴² gehuldigt. Man sollte sich jedoch hüten, diese kleinen, überschaubaren Bestände an irgendeiner Art von Kanon zu messen. Es gab keine bindenden Richtlinien, allenfalls widersprüchliche Empfehlungen,⁴³ sodaß der „rechte“ (d. i. der individuelle) Geschmack zur eigentlichen Richtschnur aller Anschaffungs- und Lesestrategien

v stručném přehledu [Geschichte Böhmens in kurzer Übersicht], 2 Bde., Prag 1850–51; außerdem vorhanden waren z. B. Jindřich Terebelský, Život Jana Žižky z Trocnova, slovutného vůdce Tábořských bratrů [Das Leben des Jan Žižka von Trocnov, des berühmten Führers der Taboriten], Olmütz 1850; Václav Vladivoj Tomek, Děje Pražské v krátkém nástinu [Die Geschichte Prags im kurzen Abriß], Prag 1845; Alois Vojtěch Šembera, Historie pánů z Bozkovic a hradu Bozkova v Moravě. S popsáním panství a města. S obrázkem [Geschichte der Herren von Boskowitz und der Burg Boskow in Mähren. Mit einer Beschreibung der Herrschaft und der Stadt. Mit Abbildungen], Brünn 1836; Jakub Budislav Malý, Napoleon Bonaparte, císař Francouzský [Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen], 2 Bde., Prag 1848–49.

40 František Ladislav Čelakovský, Múdrosloví národu slovanského ve příslovích (Nowočeská biblioteka 14) [Die Philosophie des slavischen Volkes in Sprichwörtern (Neue tschechische Bibliothek 14)], Prag 1852.

41 Dennoch bestand die Hauptleistung der populären Darstellungen gerade in der Vermittlung des naturwissenschaftlichen Weltbildes mit den religiösen Bedeutungssystemen, wofür sich in der Bibliothek des Lesevereins einige prominente Beispiele finden, vgl. Karel Amerling, Orbis pictus, čili svět o obrazích. Stupeň druhý, co pokračování prvního stupně, jež sepsal Amos Komenský (Spisů musejních 37) [Orbis pictus, oder die Welt in Bildern. Zweite Auflage als Fortsetzung zu Jan Amos Komenský (Museumsschriften 37)], Prag 1852.

42 Rolf Engelsing, Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500–1800, Stuttgart 1974, 111.

43 Als solche Hilfen zur Entscheidungsfindung sind natürlich sämtliche Arten von Verlagskatalogen, bibliographische Hilfsmittel und schließlich auch die ersten Versuche einer Kanonisierung des tschechischen literarischen Schaffens anzusehen. Immerhin hatten schon Jungmann, Jakub Malý und zuletzt František Doucha versucht, einen Gesamtüberblick über die tschechische literarische und wissenschaftliche Buchproduktion bis zu ihrer jeweiligen Gegenwart zu verfassen, vgl. František Doucha, Knihopisný slovník československý, aneb seznam kněh, drobných spisův, map a hudebních věcí, vyšlých v jazyku národa česko-slovenského od roku 1774 až do nejnovější doby [Tschechoslowakisches bibliographisches Lexikon, resp. Verzeichnis von Büchern, kleinen Schriften, Karten und Musikalien, die in tschecho-slowakischer Sprache

werden mußte. Das entsprach exakt dem Interesse unserer ‚Patrioten‘, ging es doch um die Ausbildung eines individuellen literarischen Geschmacksurteils als Teil bürgerlicher Verhaltensformen und einer souveränen Aneignung der Welt. Auffallend beliebt und entsprechend stark vertreten waren moralisierende Novellen und Erzählungen,⁴⁴ wobei auch hier Weltliteratur Schulter an Schulter mit populären Lesestoffen stand. Der eklektizistischen Ankaufspolitik entsprach ein ebenso unbefangener Umgang mit den literarischen Texten. Das verdeutlichen auch die wenigen erhaltenen Quellenstücke, die über die Entlehnung von Büchern aus der Bibliothek erhalten sind. Sie belegen übereinstimmend, daß die Lesepraxis offensichtlich keine binnendifferenzierende Abgrenzungsstrategie begründete: Die Mitglieder verfolgten alle etwa die gleichen Lesemethoden und hatten ungefähr die gleichen Lesebedürfnisse und Vorlieben.

Eine „sozio-kritische“ Lektüre der Bestände

Bisher sind wir von den angekauften Druckwerken selbst ausgegangen und haben versucht, einerseits die Textgattungen und andererseits ihre potentiellen Leser zu ermitteln. Die Frage ist, ob es möglich ist, einen weiteren Schritt zu tun und Belege dafür zu finden, wie sich die Vereinsmitglieder all die Texte, die sie sich anschafften, liehen oder vorlesen ließen, angeeignet haben.

Literatur wird dabei in einem eher prozeßhaften und akteursbetonten Sinn verstanden, der sich auf die Produktion von Bedeutung konzentriert, der sich also, mit anderen Worten, der Art und Weise zuwendet, wie Menschen ihrer Welt Sinn verleihen. In dieser doppelten Sichtweise wird also Literatur einerseits im Sinne der Repräsentation wahrgenommen, andererseits werden die Praktiken im Umgang mit ihr und ihre aktive Aneignung zum Kern meiner Überlegungen. Dies ermöglicht es, Texte in ihrer sozialen Tragweite zu verstehen. „Jeder künstlerische Text“, heißt es in Jurij M. Lotmans *Struktur literarischer Tex-*

vom Jahre 1774 bis zur neuesten Zeit erschienen sind], Prag 1865; vgl. auch Seznam českých knih, obrazů a hudebních výtvorů, ktère posud na skladě jsou, kněhkupcům, kněhovníkům a vůbec milovníkům literatury české sestavil Jan Václav Rozum [Verzeichnis tschechischer Bücher und Musikalien, welche bis jetzt auf Lager sind, der Buchhändler, der Bibliotheken und überhaupt der Liebhaber tschechischer Literatur, zusammengestellt von Jan Václav Rozum], Prag 1864.

44 Vgl. z. B. Cesty k zločinu a ke zkaze. Povídka pro dospělou mládež, přeložil František Bohumil Tomsa [Der Weg ins Verbrechen und ins Verderben. Erzählungen für die reifere Jugend, übersetzt von František Bohumil Tomsa], Pardubitz 1852; ders., Synové Eduardovi, aneb: Páté přikazání boží. Dějepisná povídka pro milou mládež. Podle Gustava Nieritza [Eduards Söhne, oder: Das fünfte Gebote Gottes. Historische Erzählung für unsere teure Jugend. Nach Gustav Nieritz], Prag 1845; Křištof Schmid, Hodný Fridolín a bezbožný Dětrich. Příběh poučný pro rodiče a dítky, zčeštěný od Jana Hýbla [Der brave Fridolin und der schlimme Dietrich. Ins Tschechische übersetzt von Jan Hýbl], Prag 1834.

te, „kann seine soziale Funktion nur erfüllen, wenn in seinem zeitgenössischen Kollektiv eine ästhetische Kommunikation vorhanden ist“.⁴⁵ Die ‚Bedeutung‘ eines Textes erschließt sich nicht einfach textimmanent, sondern sie ist immer schon zugleich Bestandteil der Beziehung des Textes zu umfassenderen Bedeutungssystemen, zu anderen Texten, Codes oder Normen in der Literatur wie in der Gesellschaft.⁴⁶

Der *socio-critique* Claude Duchets⁴⁷ folgend, gehe ich dabei von der Vieldeutigkeit und Mehrstimmigkeit jedes Textes aus. Duchet operiert mit einem komplexen Instrumentarium von *texte*, *hors-texte* und *co-texte*. Der *hors-texte* stellt die Gesamtheit der Anspielungen, die das literarische Werk als einen Raum des Einverständnisses zwischen dem Text und dem Leser konstruiert. Neben dem *hors-texte* postuliert Duchet noch einen *co-texte*. Dieser wird gebildet durch die Gesamtheit der anderen Texte, der anderen Diskurse, die den Text begleiten und auf die er sich bezieht. Der Text wird also erst zur ‚Literatur‘ „durch die soziale Praxis der Lektüre, die unmittelbar verbunden ist mit den kulturellen Formen der Vermittlung, die sich in einer Meta-Sprache artikulieren“. Jede Begegnung mit dem Werk werde orientiert „durch das intellektuelle Feld, in dem sie sich vollzieht. Das Werk wird immer gelesen (...) über das Medium mentaler Gewohnheiten, kultureller Traditionen, differenzierter Praktiken der Sprache, die die Bedingungen der Lektüre darstellen.“⁴⁸

Hors-texte: Deutsche Hegemonie – und das Tschechische als ‚legitime‘ Sprache kompetenter Leser

Ein prägendes Element des *hors-texte* bildete in Prostějov und anderen mährischen Städten des neunzehnten Jahrhunderts zweifellos die Sprachpraxis der deutsch-, tschechisch- oder mehrsprachigen Bevölkerung. Solche „Sprachmuster, -normen und -praxen verhalten sich (...) untereinander nie identisch. Und sie weisen ganz und gar unterschiedliche Legitimationsgrade auf.“⁴⁹

45 Jurij M. Lotman, Die Struktur literarischer Texte, München 1972, 404. – Zur semiologischen Interpretationstheorie, zur ‚Prager Schule‘ und zu Lotman vgl. Roman Jakobson, Semiotik. Ausgewählte Aufsätze 1921–1971, Frankfurt am Main 1988; Paul Garvin, Hg., A Prague School Reader on Esthetics, Literary Structure and Style, Washington, DC. 1964; Jan Mukařovský, Kapitel aus der Ästhetik, Frankfurt am Main 1981.

46 Vgl. Terry Eagleton, Einführung in die Literaturtheorie, 4. erw. Aufl., Stuttgart u. Weimar 1997, 82.

47 Vgl. Claude Duchet, Hg., Sociocritique, Paris 1979. Eine sehr gute Einführung ist: Regine Robin, Pour une socio-poétique de l’imaginaire social, in: Jacques Neefs u. Marie-Claire Ropas, Hg., La politique du texte. Enjeux sociocritique, Lille 1992, 95–121.

48 Joseph Jurt, Das literarische Feld. Das Konzept Pierre Bourdieus in Theorie und Praxis, Darmstadt 1995, 61.

49 Georg Schmid, Triptychon über die Dynamik der „images conductrices“. Identifikati-

In der Über- und Unterordnung von Sprachen spiegeln sich die sozialen Hierarchien und die räumliche Segregation. Das Tschechische war im gesellschaftlichen Gebrauch mit dem Stigma der Minderwertigkeit behaftet. Es wurde insinuiert, es sei eine unkorrekte, unbedarfte Sprache, letztlich verächtlich.⁵⁰ Dadurch sollte derjenige, der tschechisch sprach, disqualifiziert und möglicherweise zum Schweigen gebracht werden. Im Moment der Anmeldung zum „tschechischen“ Leseverein kehrte sich dieser Sachverhalt nun radikal um: Das Tschechische wurde – in einer Welt, in der es beständig mit den Kompetenzen des Deutschen konkurrierte – zum besonderen „Schatz“, nämlich zu einer *legitimen* Sprache. Ein scheinbar marginales Detail aus den Vereinsarchivalien illustriert diesen Bedeutungswandel sehr eindringlich: Die neuen Vereinsmitglieder setzten ihre eigenhändige Unterschrift auf ein „Einschreibbogen“ genanntes Register, und sie taten dies, offenbar aus Gewohnheit, mehrheitlich in deutscher Sprache, genauer: unter Verwendung der deutschen Vornamensformen und der deutschen Schreibweise ihrer Familiennamen. Der Kassier jedoch, der die Liste der Beitragszahler zu führen hatte, machte aus jedem Johann einen Jan, aus Matthias einen Matej, usw.⁵¹ Dies war eine Initiation, ein erster Schritt auf dem Wege zum „nationalen“ Tschechen, dem noch viele weitere folgen sollten.

Mentalitätsgeschichtliche Forschungen über den Formierungsprozeß des Bürgertums betonen die zentrale Rolle von Sprache als Formelement bürgerlicher Kultur, in welcher „diese Sprachkultur zugleich konstitutives Element bürgerlichen Selbstgefühls ist und einen Habitus darstellt“.⁵² Die Bemühungen, Verstöße gegen die „Sprachrichtigkeit“ der grammatikalischen Regeln zu vermeiden, um dem Tschechischen den Rang einer Sprache des gebildeten Diskurses zukommen zu lassen,⁵³ haben noch eine zweite, ebenso wichtige,

on, Transition, Transfer, in: Hans Petschar, Hg., Identität und Kulturtransfer. Semiotische Aspekte von Einheit und Wandel sozialer Körper (Nachbarschaften. Humanwissenschaftliche Studien 2), Wien, Köln u. Weimar 1993, 99–113, hier 107.

50 Vgl. František Cyrill Kampelík, Obrana českého jazyka proti utračúm a odpúrcúm [Eine Verteidigung der tschechischen Sprache gegen Verleumder und Widersacher], Prag 1847.

51 Oudové čtenářského spolku v Prostějově. Od Roku 1840. Zápisní arch ku vlastnoručným podpisům přihlasujících se pánu spoluoudú [Mitglieder des Lesevereins in Prostějov. Zum Jahr 1849. Einschreibbogen zur eigenhändigen Unterschrift für die Anmeldung der Herren Vereinsmitglieder]. SOKA Prostějov, Spolky [Vereine], Sign. AA, Inv.-Nr. 1: Památní kniha slovanského čtenářského spolku v Prostějově [Gedenkbuch des slawischen Lesevereins in Prostějov], fol. 21–26 u. 27 ff.

52 Angelika Linke, Zum Sprachgebrauch des Bürgertums im 19. Jahrhundert. Überlegungen zur kultursemiotischen Funktion des Sprachverhaltens (Sonderforschungsbereich „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums – Deutschland im internationalen Vergleich“, Arbeitspapier Nr. 9), Bielefeld 1991, 9; vgl. jetzt dies., Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart u. Weimar 1996.

53 Diesem Zweck dienten auch die historischen Begründungen der Ansprüche des Tschechischen als einer Verwaltungssprache der Habsburgermonarchie, vgl. Práva naší řeči a národ-

sozialisierende, eine quasi „bürgererzeugende“ Funktion.⁵⁴ Im Insistieren auf „gehobene“ Umgangsformen geht es den Vereinsmitgliedern auch um die Erzeugung eines achtbaren, bürgerlichen Individuums. Während die Verwendung des Tschechischen als Verkehrs- und Protokollsprache des Vereins seit seiner Gründung nie zur Diskussion stand, setzten sich die Normen bürgerlichen Anstands erst im Laufe der Zeit mittels einer strengen Ritualisierung und Reglementierung des Vereinslebens durch. Klagen über das „ungeschliffene“ und wenig (selbst-)disziplinierte Verhalten sind besonders in den ersten Jahren noch häufig anzutreffen.⁵⁵ Fragen der gesellschaftlichen Etikette, wie etwa der korrekten der Anrede „Du“ oder „Sie“, wurden in für die Bibliothek angeschafften Büchern erörtert: „In Gesprächen und Briefen, wie soll man sich ansprechen? Nach der neuen Mode *Hören'S*, oder mit dem herzlichen und von alters her üblichen *Sie*?“ Die interessierten Vereinsmitglieder erhofften sich die Klärung solcher Fragen aus Sammlungen tschechischsprachiger adeliger Korrespondenzen aus drei Jahrhunderten.⁵⁶

Sprachliche Produktion bildete einen konstitutiven Teil bürgerlicher Festkultur. Briefsteller,⁵⁷ Wörterbücher⁵⁸ und Grammatiken⁵⁹ ermöglichten es den Prostějover Patrioten, kompetente Sprecher zu werden. Hier halfen auch die

nosti, založená na přísných rozkazech našich spravedlivých panovníků. Sebral a vydal Dr. František Cyrill Kampelík [Die Rechte unserer Sprache und Nationalität, begründet auf den gestrengen Anordnungen unserer gerechten Herrscher. Gesammelt und herausgegeben von František Cyrill Kampelík], Prag 1845; ders., Krása a výbornost československého jazyka, jímžto asi osm millionů lidí v Čechách a na Moravě ve Slezsku a slovensku mluví [Schönheit und Vortrefflichkeit der tschechoslawischen Sprache, welche ungefähr acht Millionen Menschen in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei sprechen], Prag 1846; Alois Vojtěch Šembera, O rovnosti jazyka českého a německého v Moravě [Von der Gleichberechtigung der tschechischen und deutschen Sprache in Mähren], Brünn 1848. Alle drei Titel waren Teil der Bibliothek des Lesevereins.

54 Vgl. Ulrike Döcker, Zur Konstruktion des ‚bürgerlichen Menschen‘. Verhaltensideale und Lebenspraxis im Prozeß der ‚Verbürgerlichung‘, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 1 (1990), H. 3, 7–47.

55 Vgl. Marek, Prostějov 1848–1870, wie Anm. 17, 3.

56 František Cyrill Kampelík, Vykání a zdvořilost společenska Čechoslovanů, v otázkách a odpovědích [Das Siezen und die gesellschaftliche Höflichkeit der Tschechoslawen, in Fragen und Antworten], Prag 1847.

57 Josef Burgerstein, Deklamovánky a písně atd. [Deklamationen und Briefe usw.], Prag 1846.

58 Zu den bedeutendsten Anschaffungen im Leseverein zählte zweifellos Josef Jungmann, Slovník česko-německý. Pět obrovských dílů [Tschechisch-deutsches Wörterbuch. Fünf großformatige Teile], Prag 1835–39; Ouplný slovníček českého německého jazyka. Podle nejlepšíh pramenů sepsal J. P. Jordan [Vollständiges Wörterbuch der tschechisch-deutschen Sprache. Nach besten Quellen verfaßt von J. P. Jordan], Leipzig 1849.

59 František Matouš Klácel, Počátky vědecké mluvnictví českého [Die wissenschaftlichen Anfangsgründe der tschechischen Grammatik], Brünn 1843.

zahlreich vorhandenen Deklamationsbücher⁶⁰ oder ein Blick in die Ratgeberliteratur für die entsprechenden Anlässe.⁶¹ Mehrere angekaufte und gelesene beziehungsweise vorgetragene Texte widmeten sich dem Erzählen von Geschichten⁶², Fabeln⁶³ und Anekdoten⁶⁴, dem „Anbringen“ literarischer Zitate oder dem Rezitieren von Gedichten.⁶⁵ Gedichtvorträge und mehr oder weniger „inszenierte Demonstrationen sprachlicher Fähigkeiten“⁶⁶ sind in den Protokollen der wöchentlichen Zusammenkünfte, bei den Diskussionen und Ritualen des Vereinslebens dokumentiert. Von vielen scheinen diese Inszenierungen bereits früh in einem erweiterten politischen Sinn verstanden worden zu sein, als Vorbereitung zur Übernahme politischer Ämter, wie die zahlreichen Gesetzesammlungen – vor allem zum Gemeindegesetz – belegen.⁶⁷

60 Wohl am bekanntesten: Václav Klement Klicpera, Deklamovánky [Deklamationen], Königgrätz 1841.

61 Jan Bojislav Pichl, Společenský krasořečník český [Der tschechische Gesellschafts-Rhetoriker], 3 Tle., Prag 1852–53.

62 Jan Hýbl, Kratochvíl na přástvě, aneb rozmanité povídky pro ukřácení času při večerních schůzkách v zimě [Kurzweil auf der Kunkelstube, oder mannigfaltige Erzählungen zum Zeitvertreib beim abendlichen Zusammensein im Winter], Leitomischl 1835.

63 Bidpaj (jinak Pilpaj), Bájky, téměř do všech jazyků již přeložené, po česku vzdělané od Frant. Třebovského (František Matouš Klácel) [Fabeln, schon fast in alle Sprachen übersetzt, ins Tschechische übertragen von František Třebovský (František Matouš Klácel)], Bd. 1: Olmütz 1846, Bd. 2: Brünn 1850.

64 Paleček Štěbetálek čili sto žertovných anekdot, pro ukřácení chvíle a obveselení mysli na světlo vyslaných od Palečka Prvního (Fr. Hajniš) [Däumling der Schwätzer oder hundert drollige Anekdoten, zum Zeitvertreib und zur Belustigung gedacht, ausgesandt von Däumling dem Ersten (Fr. Hajniš)], Prag 1853.

65 Vincenc Furch, Básně [Gedichte], 2 Bde., Olmütz 1843–44, war mit der laufenden Nummer sieben unter den ersten Titeln, welche der Leseverein ankaufte. Zu den meistgelesenen und verliehenen Bänden zählte die repräsentative Anthologie Perly české. Vydány od sboru Musea království českého pro vědecké vzdělání řeči a literatury české [Böhmische Perlen-Herausgegeben von der Gesellschaft des Museums des Königreiches Böhmen für die wissenschaftliche Pflege der tschechischen Sprache und Literatur], zusammengestellt von Antonín J. Vrt'átko, Prag 1855.

66 Linke, Sprachgebrauch, wie Anm. 52, 11. – Versuche, ein eigenes Dilettantentheater zu begründen, werden durch einschlägige Texte aus der Bibliothek unterstrichen, etwa Jan Kaška, Hg., Divadelní ochotník. Kniha poučná pro milovníky soukromých divadel [Der Schauspielliebhaber. Buch für Freunde des privaten Schauspiels], Prag 1845.

67 In den Beständen des Vereins fanden sich folgende Titel: Ferdinand Štamm, Obecní zákon, prstonárodní vysvětlený. S přídávkem o jednacím řádu při rokováních výborů obecních [Das Gemeindegesetz, volkstümlich erläutert. Mit einer Beilage über die Geschäftsordnung für Gemeinderatsdebatten], Prag 1849; ders., Nejdůležitější záležitosti obce. Věrný vůdce při novém zřizování obcí [Die wichtigsten Gemeindeangelegenheiten. Ein getreuer Führer für die neuerrichteten Gemeinden], Prag 1850; Návrhy ku zřízení obcí v zemi konstituční, dle Kormenin, vzdělal Karel Uhlíř [Vorschläge zur Einrichtung der Gemeinden in konstitutionellen Ländern], Prag 1849; Antonín Kudla, Prostonárodní výklad zákona obecního od 17. března 1849 [Volkstümliche Erläuterung des Gemeindegesetzes vom 17. März 1849], Brünn 1849; Juridisch-politische Terminologie für die slawischen Sprachen Oesterreichs. Von der Com-

Den *co-texte* bei der Aneignung der Texte der Bibliothek in Vortrag und Lektüre durch die Mitglieder des Lesevereins bildete der nationale Mythos von der tschechischen Nation. Das von den Autoren kodierte Wissen wird von den Lesern zur Bedeutungsherstellung und -entfaltung, die immer auch Bedeutungsveränderung ist, über komplexe Zeichensysteme, eben den *co-texte*, (re-)kodiert. Die Aneignungsleistung ist somit auch eine der Transformation und Konversion. Claude Levi-Strauss sagt: Mythos ist nicht Nacherzählung, sondern Strukturierung allen Denkens und Sprechens. Mythen sind eine Sprache. Sie können in einzelne Einheiten, in ‚Mytheme‘, aufgelöst werden, die – ähnlich den grundlegenden lautlichen Einheiten der Sprache, den ‚Phonemen‘ – nur dann eine Bedeutung annehmen, wenn sie in bestimmter Weise kombiniert werden. Die Regeln für derartige Kombinationen können als eine Art Grammatik verstanden werden, als ein Beziehungssystem unter der Oberfläche der Erzählung, das die eigentliche Bedeutung des Mythos hervorbringt. Die Mythen bilden Denkmuster, Wege zur Klassifikation und Organisation der Wirklichkeit. Dies ist ihr Zweck.

Mythen, die untereinander in Beziehung treten, münden in ein geschlossenes und zirkuläres Universum von intertextuellen Transformationen. Auf diese Weise entsteht eine Erzählung von der Nation, die an der Oberfläche wie ein synkretistisches Amalgam anderer – zum Teil älterer – Mythen und Erzählungen aussieht. Die unterschiedlichsten Elemente konstituieren hier ein In- und Gegeneinander, eine widerspruchsvolle Koexistenz, eine Überlappung und Konkurrenz der Bilder und Imaginationen. Bereits auf dieser Ebene manifestiert sich die Vielfältigkeit der diversen Gemeinschaftsvorstellungen, denn die Bilder nationaler Gemeinschaft sind zutiefst geprägt vom Verhältnis der einzelnen Bevölkerungsgruppen zum Gesamtstaat, zur Zentralbürokratie, zu den lokal führenden sozialen Kräften.

Aber diese neue Invention, die Geschichte von der ethnisch begründeten Nation, muß sich, wie Ernest Gellner⁶⁸ gezeigt hat, als homogenisierende Hochkultur erst gegenüber lokalen und pluralen Kulturversionen durchsetzen. Erst dann kann die eine nationale Kultur als „natürliche Lagerstätte“ der politischen Legitimität erscheinen.⁶⁹ Auf diese Weise wird – im Sinne der *imagined community* (Benedict Anderson)⁷⁰ – das Imaginäre realitätsbildend.

mission für slawische juristisch-politische Terminologie. Deutsch-böhmische Separat-Ausgabe, Wien 1850.

68 Ernst Gellner, Nationalismus und Moderne, Berlin 1991.

69 Ebd., 86.

70 Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt am Main u. New York 1988.

Der nationale Mythos, der die gesamte Darstellung strukturiert, rekurriert auf Herders Slawenbild aus den *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*.⁷¹ Dies belegt eine Analyse der zweibändigen *Geschichte Böhmens in lithographischen Blättern*, deren Text Václav Hanka verfaßt hatte.⁷² Das Werk, ursprünglich 1824 und in zweiter Auflage 1850 erschienen – und im selben Jahr vom Leseverein angekauft –, in einen Textband und eine großformatige lithographische Serie geteilt, wurde aus der Bibliothek mehrfach ausgeliehen und scheint als „repräsentatives“ und autoritatives Werk zur Geschichte der Tschechen aufgefaßt worden zu sein. Die Kombination von Bild und Text lieferte ein verwobenes System gegenseitiger Verweise: „Die Reihen von Jahrhunderten, die thatenvollen Ereignisse vom Anbeginn bis zur Gegenwart, liegen in Bildern, wie aufgerollt, leicht übersehbar und angenehm fesselnd, vor unseren Blicken ...“⁷³

Als dominantes Charakteristikum der tschechischen Nation erscheint dabei ihre Einfachheit und Kleinheit. Nation, das wurde nun gelesen als „kleine“ Nation, wobei deren demokratischer und friedlicher Charakter besonders unterstrichen wurde. Seit Ende der 1830er Jahre finden sich vermehrt Volksdarstellungen, die auf das Motiv „Co jest malouké, bývá hezouké“ (Was klein ist, ist üblicherweise schön) zielen. Das Bild findet seine gegensätzliche Entsprechung im Bild der „reichen“ Paläste, in deren Mauern der „Unfriede“ herrsche:

V malých chyžkách pokoj bydlí,
 V chyžkách malých kvete slast;
 V hradech velkých zuří strast,
 V hradech velkých závist sídlí.

In kleinen Hütten wohnt der Friede,
 In kleinen Hütten blüht die Freude;
 In großen Burgen herrscht das Leid,
 In großen Burgen nistet der Neid.⁷⁴

Dieses Ideal des Kleinen wird in der Folge auf die ganze tschechische Literatur ausgeweitet. Vor allem in der Lyrik, die neben den moralisierenden Erzählungen einen festen Bestandteil der Lesestoffe aus der Vereinsbibliothek bildeten, wird diese Tendenz greifbar. Alles Tschechische wird mit den Attributen der

71 Johann-Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, 4 Bde., Riga 1784–1791.

72 Anton Machek, Hg., *Dějiny České w kamenopisně wywedených obrazech předstaweny od sgednocených Umělců Akademie Pražské. S Obgasněnjm od Wáclawa Hanky* [*Geschichte Böhmens in lithographisch ausgeführten Blättern, dargestellt von einem Verein Akademischer Künstler Prags. Erklärt von Venceslaw Hanka*], Prag 1824 (zweisprachig).

73 Machek, *Dějiny České*, wie Anm. 72, 10.

74 František Jaromír Rubeš, *Deklamovánky a písne*, Bd. 1, Prag 1838, 17–22, hier 17. Übersetzung: Mag. Andrea Köhler, der ich an dieser Stelle für Hinweise und Hilfe bei Übersetzungsproblemen danke.

Bescheidenheit, Friedlichkeit, Sanftmut, Schlichtheit, Innerlichkeit und Herzlichkeit belegt, gleichzeitig wird „Demokratie“ mit „Volkstümlichkeit“ in Verbindung gebracht. Das in der häufig (vor-)gelesenen Anthologie *České perly* abgedruckte Gedicht *Jednoduchost* (Einfachheit) von Vincenc Furch⁷⁵ ist ein typisches Beispiel dieser Gattung.

Není snadnou věcí
jednoduchým býti.
V bílé barvě všech se
sedm barev svítí.
Jednoduchost musí
celek v sobě krýti,
má-li s potěšením
oko na ní dlíti.

Es ist nicht leicht
einfach zu sein.
In der Farbe Weiß leuchten
alle sieben Farben.
Die Einfachheit muß alles
in sich vereinen,
soll das Auge mit Freude
auf ihr verweilen.

Der Wiedergeburtmythos, der auf diese Weise als „klein“ und „einfach“ beschriebenen Nation integriert scheinbar völlig unvereinbare Mythenstränge, die sowohl „weiblich“ und „mütterlich“ als auch „männlich“ und „kämpferisch-heroisch“ sein können. Eine Analyse der miteinander verwobenen symbolischen Systeme aus den Texten der Bibliothek läßt zwei Gruppen erkennen (s. Tabelle 2). Weiblich besetzt waren vor allem die Anfänge der tschechischen Geschichte, die weitgehend auf „die irgendwie mütterlichen, bergenden und verbergenden Mächte der slawischen Frühzeit“ (Bedřich Loewenstein⁷⁶) reduziert wurden. „Die 1ste Periode bildete das *goldene* Zeitalter, die anmuthige Welt der Sage, wo (...) eine stille fast leidende Phantasie so gerne mit wunderbaren Bildern umher spielte, welche in den heidnischen Zeiten mehr von Göttinnen als Göttern, mehr von Libussa und ihren Schwestern, als irgendeinem halb historischen halb fabelhaften Mann erfüllt war, welche von [sic] Christenthum zunächst mit der sich hingebenden Ludmila und dem duldenden Wenceslaw

75 Vincenc Furch, *Jednoduchost*, in: Antonín Jaroslav Vrt'átko, *Perly České*. Vydány od Sboru Musea království Českého pro vědecké vzdělání řeči a literatury české, Prag 1855, 257.

76 Bedřich Loewenstein, *Symbole, Mythen, nationale Integration*. Anmerkungen zum Thema „historische Feldbeherrschung“, in: Behring, Richter u. Schwarz, Hg., *Geschichtliche Mythen*, wie Anm. 14, 29.

Tabelle 2: Die Symbolsysteme von „Weiblich“ und „Männlich“ und ihre Mytheme

Weiblich	Männlich
Libussa-Sage	Bořiwog-Sage, Přemysl-Sage
Wald-Natur-Geborgenheit	Ausgesetztheit
Idylle der agrarischen Gesellschaft	Kälte der modernen Gesellschaft
Apotheose weiblicher Stärke: List	Apotheose der Waffen: Gewalt
Nimbus der Überfallenen, des Opfers	Nimbus des Siegers
Märtyrernation	Heroische Nation

ausgestattet ward – eine Phantasie, die sich an den weichsten, an weiblichen Gebilden ergötzte.“⁷⁷

Besonders deutlich wird dies in der mit dem Libussa-Thema verknüpften Sage von der „Heldenmaid“ Wlasti-Sláwa (Des Landes Ruhm), wo es heißt: „Libussa’s Lust war die Jagd, und diesem Vergnügen überließ sie sich im Gefolge ihrer Frauen. Mädchen aus dem Volke, mit ihr erwachsen und erzogen, waren ihre Dienerinnen und Freundinnen. Ihrer war eine bedeutende Zahl, und mit inniger Liebe der theuren Herrin zugethan, waren sie unzertrennliche Genossinnen der Fürstin, sie überall als eine sorgsame Leibwache umgebend, sie auf allen Zügen geleitend.“⁷⁸

In diesen Kontext gehören auch die Schriften Ignac Jan Hanuš’ über *Děva, die goldhaarige Göttin der heidnischen Slawen* sowie ein *Mythologischer Kalender der Slawen* aus der Feder desselben Autors.⁷⁹ Der Gang ins Dunkle des Waldes, die Vielzahl der Märchen und Sagen, welche sich in unserer Bibliothek finden,⁸⁰ gehen ganz in die gleiche Richtung.

77 Machek, Dějiny České, wie Anm. 72, 11.

78 Ebd., 30.

79 Ignac Jan Hanuš, *Děva zlatovlasá bohyně pohanských Slovanův* [*Děva, die goldhaarige Göttin der heidnischen Slawen*], Prag 1860; ders., *Bájeslovní kalendář slovanský čili pozůstatky pohansko-svátečných obřadův slovasnkých* [*Mythologischer Kalender der Slawen, oder Überreste heidnischer Feste und Gebräuche derselben*], Prag 1860.

80 Z. B. František Bohumil Tomsa, *Kratochvílník pro dospelou mládež, t. j. Sběrka rozmanitých povídek, novel, pověstí a báchor ze všech věků* [*Kurzweilbuch für die erwachsene Jugend, d. i. Eine Sammlung mannigfaltiger Erzählungen, Novellen, Sagen und Märchen aus allen Epochen*], 2 Bde., Prag 1844–45; M. Czaikowski, *Kirdšali. Pověst podujanská. Z polského přeložil František Pravoslav Volák* [*Kirdšali. Eine Sage aus den Donaugegenden. Aus dem Polnischen von František Pravoslav Volák*], Prag 1852; vgl. dazu das über die ‚*Matice česká*‘ bezogene Werk von Ludvit Štúr, *O národních písničích a pověstech plemen slovanských* (*Novočeská biblioteka 16 = Spisův musejních 46*) [*Von den Volksliedern und Sagen der slawischen Stämme* (*Neue tschechische Bibliothek 16 = Museumsschriften 46*)], Prag 1853.

Als „bergend“ erscheinen das dörfliche und kleinstädtische Idyll mit ihren gesicherten Werten und sozialen Strukturen. Dies ist zugleich ein Hinweis auf die soziale Trägerschaft unseres Lesevereins: Denn die Grundrichtung der neuen nationalen Mythologie war eindeutig defensiv. So wurden ihre Kernschichten nicht zufällig von jenen sozialen Gruppen gestellt, die durch Industrialisierung und Modernisierung seit den dreißiger Jahren in eine Situation unübersehbarer individueller und kollektiver Gefährdung geraten waren. Der Kontext ist klar: Die deutschsprachigen Mährer, die Angehörigen der städtischen Oberschicht, werden als „Betreiber“ der Modernisierung, als ihre Gewinner gerechnet; sie gehören nicht zum kollektiven Selbstbild ‚der Tschechen‘.⁸¹

Aber recht unvermittelt steht neben dem Mythos der ‚kleinen Nation‘ in der Nachfolge oder direkten Zitierung von Herders Slawenbild das Bild der kämpferischen, starken, „männlichen“ Nation, die in Bildern der Überwindung der Deutschen ihren Kulminationspunkt findet. Man vergleiche etwa folgende Stelle über den „Sieg bei Tauß“: „Es kam in der Gegend von Tauß zu einer Schlacht, in welcher die Böhmen einen vollkommenen Sieg, die Deutschen aber eine große Niederlage davon trugen. Viele vornehme deutsche Fürsten und Grafen blieben auf dem Platze. (...) Die Deutsche nennen den Ort, wo die Schlacht war, Stock, vielleicht weil die erschlagenen (sic) wie Stöcke dalagen; die Böhmen nennen ihn Biwanka, von Niederschlagen (...)“.⁸²

Unter keinen Umständen darf das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Mytheme in der Grammatik des tschechischen Nationsmythos in einer Art ‚historischer‘ Rangfolge gesehen werden. Die ältesten literarischen Überlieferungen, die Vorstellungen aus der Aufklärung sind in die Tiefenstruktur ebenso ‚gegenwärtig‘ wie jene der späten Wiedergeburtssära und der fünfziger Jahre.

„Zweiter Sinn“: Die Selbsterzeugung eines tschechischen Bürgertums

Was hatten die Mitglieder des Vereins gemein, welches Interesse verband diese Gruppe, die sich im Leseverein in der Aneignung gemeinsamer sozialer und kultureller Praxen übte? Eine Abbildung der historischen Akteure, das heißt der Vereinsmitglieder, im ‚sozialen Raum‘ nach Pierre Bourdieu⁸³ kann bei der

81 Vgl. Loewenstein, *Symbole*, wie Anm. 76, 28 f.

82 Machek, *Dějiny České*, wie Anm. 72, 195 f.

83 Vgl. Pierre Bourdieu, *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt am Main 1982; ders., *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, in: Reinhard Kreckel, Hg., *Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderband 2)*, Göttingen 1983, 183–198; ders., *Sozialer Raum und „Klassen“*. *Leçon sur leçon*. Zwei Vorlesungen, Frankfurt am Main 1985, sowie die Beiträge in Klaus Eder, Hg., *Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis. Theoretische und empirische Beiträge zur Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieus Klassentheorie*, Frankfurt am Main 1989.

Beantwortung dieser Frage helfen. Der ‚soziale Raum‘, das ist nach Bourdieu der Raum der sozialen Positionen und der Raum der Lebensstile. Die Achsen des sozialen Raumes lassen sich als Dimensionen des ökonomischen und symbolischen Kapitals interpretieren. Das Besitzbürgertum unterscheidet sich vom gewerblichen Mittelstand, von den Handwerkern und Gewerbetreibenden, durch ein Plus an ökonomischem Kapital. Doch der Raum der sozialen Positionen bezieht sich bloß auf die materiellen Lebensbedingungen. Der Raum der Lebensstile hingegen ist durch *gemeinsame oder ähnliche Praktiken* gekennzeichnet. Gemeint ist das manifeste Verhalten der Akteure in der Aneignung und Verwendung symbolischer Güter. Hier trennt das ‚symbolische Kapital‘, also die Verfügung über Bildungsgüter, akademische Titel und Definitionsmacht das Besitzbürgertum von der Intelligenz. Sie dienen der Herstellung von Distanz und Exklusivität. „Sozialer Raum: das meint, daß man nicht jeden mit jedem zusammenbringen kann“, sagt Bourdieu.

‚Respektabilität‘ und eine bestimmte Ausprägung von ‚Selbständigkeit‘ charakterisieren das soziale Profil unserer Vereinsmitglieder. Sie integrieren sämtliche Vereinsmitglieder und grenzen sie gleichzeitig gegen die unteren Sozialschichten ab. Die Zusammenfassung sehr heterogener Elemente wird unterstrichen und symbolisch repräsentiert durch ein gemeinsames kulturelles Projekt: die Aneignung tschechischer Kultur. Der verborgene ‚soziale Sinn‘ unseres Lesevereins ist die Integration der einzelnen bürgerlichen Fraktionen über die *gemeinsame Aneignung kulturellen Kapitals*. Die Organisation ist also ein Mittel der Annäherung der verschiedenen bürgerlichen Klassenfraktionen. Vor der Tür blieben jedoch die Sozialpraxen der Unterschichten wie Kartenspiel und ‚freie‘ unterhaltende Konversation, „damit das Ideal des gemeinnützig gebildeten Bürgers unverfälscht blieb“.⁸⁴

Was sich sozial gesehen im Leseverein in Prostějov zusammenschließt, das sind die Männer⁸⁵ von ‚Arbeit‘, ‚Besitz‘ und ‚Bildung‘. Mit allen drei Begriffen werden unterschiedliche Aspekte von Bürgerlichkeit bezeichnet. Es handelt sich, wie wir gesehen haben, um nach sozialer und ökonomischer Lage sehr unterschiedliche Elemente des Bürgertums. Natürlich gab es da auch gleitende Übergänge, zumal zwischen den Handwerkern und Gewerbetreibenden einerseits und dem Besitzbürgertum andererseits. Aber zwischen den einzelnen Fraktionen sehen wir auch eine deutliche soziale Kluft.⁸⁶

84 Engelsing, Bürger als Leser, wie Anm. 42, 283 f.

85 Erst sehr spät fanden Frauen Zugang zum Leseverein. Die ersten weiblichen Mitglieder waren „Fräulein“ („slečna“) Anna Felpl und Ernestine Hoffmann, welche Mitte der 1860er Jahre dem Verein beitraten. Eine generelle Öffnung für Frauen erfolgte erst in den 1870er Jahren.

86 Im speziellen möchte ich auf ein tiefsitzendes gegenseitiges Mißtrauen zwischen den Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes und der Intelligenz hinweisen. Dieser bis in die Alltagsbeziehungen reichende Konflikt ist auch Thema eines bekannten tschechischen Romans.

Im Dezember 1860 legt der Kassier des Lesevereins eine Liste sämtlicher Vereinsmitglieder an, um eine Übersicht über säumige Beitragszahler zu haben.⁸⁷ Zu diesem Zeitpunkt kann er knapp hundert Mitglieder in seiner Liste verzeichnen. Die stärkste soziale Kategorie innerhalb der Vereinsmitglieder stellten die Handwerker und Gewerbetreibenden. Unter ihnen dominieren die Webermeister. Das entspricht der ökonomischen Struktur von Prostějov. Es handelt sich aber bei den Vertretern der selbständigen Mittelschicht keineswegs um eine nach ökonomischer Lage einheitliche soziale Gruppe. Die Spannbreite reicht von prosperierenden Gewerbeinhabern mit einem zahlreichen Werkstattpersonal bis zu Einzelmeistern, die alleine oder mit Hilfe von Familienangehörigen ihr Handwerk betreiben. Ein typischer Vertreter dieser in der Tradition von 1848 stehenden, kleinbürgerlichen Handwerker war Josef Blat'ak aus der ‚Brünner Vorstadt‘ in Prostějov. Der 1807 in Dub geborene Webermeister zählte im Mai 1849 zu den Gründungsmitgliedern des Lesevereins, gehörte über mehrere Jahrzehnte hinweg zur Führungsgarnitur und blieb bis in die 1870er Jahre aktiv. Im Jahr 1869 werden in seinem Haushalt mit seiner Gattin Karolina, der Tochter Josefa sowie zwei jungen Webergeliefen und einem vierzehn Jahre alten Lehrling insgesamt sechs Personen gezählt. Wie für alle in Prostějov wohnenden Weber gilt auch für Blat'ak, daß es in seinem Handwerk noch kei-

Ich meine Ignát Herrmanns Doppelroman *Otec Kondelík a ženich Vejvara* [Vater Kondelík und Bräutigam Vejvara] sowie *Tchán Kondelík a zet' Vejvara* [Schwiegervater Kondelík und Schwiegersohn Vejvara]. Der liebevoll-satirisch nachgezeichnete Konflikt zwischen dem Malermeister und Hausbesitzer Kondelík und seinem ungeliebten Schwiegersohn Vejvara, einem unterbezahlten magistratischen Stadtschreiber, entspricht genau dem oben Gesagten: Die Männer der Arbeit, auf ihr handwerkliches Ethos bedacht, halten die Angehörigen der Intelligenz für eine höchst entbehrliche Berufsgruppe, deren Gehalt man überdies mit der eigenen Hände Arbeit finanziert.

87 Die folgenden Ausführungen basieren auf einer EDV-gestützten Verknüpfung der unterschiedlichen Quellenbestände durch systematischen Namensvergleich (nominative record linkage). Die meisten Quellen zeigen uns die historischen Akteure ausschließlich unter einem Gesichtspunkt. Vereine führen Mitgliederverzeichnisse, aber sie sagen nichts über den beruflich-sozialen Hintergrund ihrer Aktivisten. Das Finanzamt führt Steuerlisten, interessiert sich aber nicht für die politische Haltung der Steuerzahler. Der Gemeinderat stellt Wählerverzeichnisse zusammen, aber vom Alter der Wähler werden wir darin nichts finden. Eine Kommission schreibt nieder, wer wen in den Gemeindevorstand wählt, doch von wem die Kandidaten aufgestellt wurden, steht nicht da. Im Straßenverzeichnis finden wir sämtliche Hausbesitzer der Stadt, aber kein Wort über die Zahl der Mieter, Untermieter oder Bettgeher. Schließlich kommen die Volkszählungskommissionen ins Haus und verzeichnen alle Bewohner eines Haushalts, mit Namen, Beruf, Geburtsdatum, Geburtsort usw. – Kurzum: Erst durch die systematische „Verknüpfung“ dieser Quellen kann man sehr viel mehr über die Individuen erfahren. Man erhält auf diese Weise so etwas wie rudimentäre Biographien aller Bewohner einer Stadt. Genau darauf beruht meine Analyse. Vgl. zu den sich dabei eröffnenden Möglichkeiten Carola Lipp, Politische Kultur, generatives Verhalten und Verwandtschaft. Ein DFG-Projekt des Seminars für Volkskunde der Universität Göttingen zu den sozialen und politischen Beziehungen in einer Stadt des frühen 19. Jahrhunderts, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 9 (1998), 576–582.

ne Trennung von Wohnung und Arbeitsstätte gibt. Alle im Haushaltsverband Mitlebenden, auch der Meister selbst, häufig auch die Frauen und Kinder, arbeiten in der Produktion mit. Ihr Leben ist umfassend von der handwerklichen Arbeit und Kultur geprägt. Familienzentrierte Arbeit und das Arbeitsethos des Handwerks sind für die erste Generation der Prostějover ‚Patrioten‘ prägend. Doch durch die immer stärkere Abhängigkeit von deutschen oder jüdischen Unternehmern gerät ihr Selbstverständnis als formal selbständige Weber mehr und mehr ins Wanken. Bis in die 1860er Jahre werden sie durch zwei kleinere Gruppen ergänzt: erstens durch eine Reihe relativ wohlhabender Besitzbürger, und zweitens durch eine Gruppe jüngerer Angehöriger der tschechischsprachigen Intelligenz.

Daß sich die Mitglieder des Vereins deutlich vom durchschnittlichen Stadtbewohner abheben, läßt sich anhand einiger sozialer Merkmale zeigen. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Vereinsmitglieder alle verheiratet oder bereits verwitwet. Verheiratet zu sein ist jedoch keineswegs für alle erwachsenen Männer in Prostějov die Regel, denn ein Viertel der über vierundzwanzig Jahre alten Stadtbewohner war unverheiratet, in der Mehrzahl Angehörige der „arbeitenden“ und der „dienenden“ Klasse: Handwerksgesellen und Lehrlinge in gewerblichen Haushalten, Knechte und Mägde, Köchinnen und Stubenmädchen sowie die noch nicht sehr zahlreiche Gruppe der Fabrikarbeiter. Die Respektabilität der Vereinsmitglieder manifestierte sich auch darin, daß sie über eine eigene Wohnung verfügten. Bis auf zwei Prozent werden *sämtliche* Vereinsmitglieder in den Haushaltslisten der Volkszählung des Jahres 1869 als Wohnungseigentümer ausgewiesen. Fast die Hälfte unserer lesenden Vereinsmitglieder gehört in die Gruppe der Hausbesitzer, manche von ihnen leben sogar von den Zinserträgen ihrer Häuser. Unter der vergleichbaren männlichen Gesamtpopulation jener Zeit hat hingegen genau ein Viertel keine eigene Wohnung. Sie sind Untermieter und haben oft nicht einmal einen eigenen Herd, sind Tagelöhner und Lohnarbeiter, Gesellen oder Lehrlinge. Aus allen diesen Gruppen gehört nicht ein einziger dem Leseverein als Mitglied an. Teilhabe an eigener Wohnung ist offensichtlich eine Demarkationslinie. Die Unterschichten sind *nicht respektabel*, sie zählen nicht zu den lesenden Schichten, und sie gehören damit – noch – nicht zur Nation.

Die gesellschaftliche Position und politische Bedeutung der Vereinsmitglieder läßt sich daran ablesen, inwieweit sie berechtigt waren, an den lokalen Wahlen zum Gemeindeausschuß teilzunehmen. Unter den Männern des Lesevereins in Prostějov fand sich bezeichnenderweise nur ein einziger, der aufgrund seiner hohen jährlichen Steuerleistung im ersten Wahlkörper wahlberechtigt war. Im zweiten Wahlkörper waren noch einige wohlhabende Gewerbetreibende wahlberechtigt, ebenso mehrere Lehrer. Die große Mehrheit, vor allem die mittleren und kleineren Handwerker und Gewerbetreibenden, bildeten jedoch

Wähler der dritten Kurie. Und ein kleiner Teil der Vereinsmitglieder war unter den gegebenen Voraussetzungen überhaupt nicht wahlberechtigt. Beim einzigen Wähler im ersten Wahlkörper handelte es sich um den Mühlenbesitzer Karel Novotný. Er war in gewisser Weise zum Mäzen der nationalen Bewegung in Prostějov aufgestiegen. Die von ihm 1863 renovierte Walkmühle wurde das gesellschaftliche Zentrum der tschechischen ‚Patrioten‘, denen er einen geräumiger Saal mit Podium sowie ein Café mit Vereinsräumen zur Verfügung stellte. Zu den Mitgliedern der zweiten Kurie gehörte beispielsweise der Schankbesitzer und Branntweinerzeuger Josef Hacura, Geburtsjahrgang 1812, der zuerst um das Jahr 1870 als Mitglied des Lesevereins auftaucht. In seinem vierzehn Personen umfassenden Haushalt lebten acht Gesindepersonen. Darunter sind Tagelöhner und Brenner aus seiner Branntweinproduktion, zwei Kellnerinnen aus dem Gasthausbetrieb und häusliches Dienstpersonal. Ein Hausknecht, ein Pferdeknecht sowie eine Köchin und eine Kindsmagd zur Unterstützung der Hausfrau signalisieren bürgerliche Lebensweise. Auch der Gerbermeister Jan Hofman aus der Brünnner Vorstadt fällt in diese Kategorie. Zwei Gesellen, eine Amme, eine Dienstmagd, eine Köchin sowie ein Pferdeknecht leben in seinem Haushalt.

Die numerisch stärkste Gruppe innerhalb der kleinbürgerlichen Intelligenz bilden die Lehrer. Der Realschullehrer František Šlerka ist erst vierundzwanzig, als er 1865 dem Leseverein beitrifft, und gehört damit zu den Jüngsten. In seinem Alter ist auch František Nožička, der spätere Direktor der Hauptschule in Prostějov. Zur älteren Generation gehört hingegen der 1822 geborene Realschullehrer Jan Kaiser, ebenfalls eine der herausragenden Figuren des nationalen Lebens in der Stadt. Der Seifensieder Josef Böhm zählt mit einer jährlichen Steuerleistung von über 75 Gulden zu den erfolgreichen Vertretern des lokalen Gewerbes. Bürgerlich saturiert ist auch der Uhrmachermeister Johann Živný aus der Plumlover Vorstadt, der 64 Gulden Steuer pro Jahr zu bezahlen hat. Das Gros der Webermeister gehört der dritten Kurie an. Ein gutes Beispiel ist Antonín Šlesinger, Jahrgang 1828. Zum Zeitpunkt 1869 arbeitet er mit fünf Lehrlingen. Aber selbstverständlich arbeiten auch der Meister und seine Ehefrau im Gewerbe mit.

Eine Lokalwahl: Weder Nation noch Klasse

Anhand einer Analyse der Gemeindewahl des Jahres 1864 soll geprüft werden, ob sich im Wahl- bzw. Stimmverhalten der Vereinsmitglieder bereits deutliche Hinweise auf einen Vorrang des ‚Nations‘-Konzepts vor anderen Strukturierungen oder Zuschreibungen feststellen lassen. Wie wir gesehen haben, konstituiert die Aneignung „kulturellen Kapitals“ eine Ressource, die zu einer politisch

mobilisierenden Kraft erster Ordnung werden kann. Die Frage ist, ob die gemeinsame kulturelle Praxis und das daraus resultierende Wir-Bewußtsein 1864 schon einen Niederschlag im Wahlverhalten der Vereinsmitglieder hinterließ. Sind die ideologische Konstruktion der ‚gedachten‘ Nation und die kulturelle Praxis schon zu kollektiven wie individuellen Mustern ‚nationalen Lebens‘ verschmolzen? Ist sie bereits verbindliche Konsensformel und zur legitimen Praxis „in jenem doppelten Sinn von sozialer Verbreitung und von kultureller Anerkennung“⁸⁸ geworden?

Die Gemeindewahlen 1864 fielen – mit dem Beginn der Konstitutionalisierung der Habsburgermonarchie ab 1861 – in eine Phase gesteigerter politischer Aktivitäten. Bereits die Landtagswahlen im März dieses Jahres waren im Zeichen einer Konfrontation zwischen den deutsch-liberalen und den tschechischen Vertretern gestanden.⁸⁹ Prostějov hatte als eine von vier Städten einen tschechischen Abgeordneten in den mährischen Landtag entsandt. Es sollte eine der wenigen erfolgreichen Wahlkampagnen der tschechischen Seite bleiben. Das Gemeindewahlrecht in den mährischen Gemeinden war, trotz eines sehr niedrigen Zensus, exakt auf die ökonomische Dominanz der deutschen Innenstadtbewohner zugeschnitten.

In den drei Wahlkörpern für die Wahl des Jahres 1864 waren im ersten Wahlkörper insgesamt 76 Wähler wahlberechtigt (unter ihnen acht Frauen), im zweiten 171 (davon 21 Frauen) und schließlich im dritten Wahlkörper 1.091 Wahlberechtigte (davon immerhin 156 Frauen).⁹⁰ Alle drei Kurien repräsentierten jeweils eine Steuerleistung von rund 11.400 Gulden, wobei die durchschnittliche Steuerleistung der 76 Wahlberechtigten im ersten Wahlkörper bei 174 Gulden, jene der 176 Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers bei 65 Gulden und jene der 1.091 Wahlberechtigten der dritten Kurie bei durchschnittlich zehn Gulden lag. Aufgrund des Wahlrechts und der sozio-ökonomischen Struktur der Bewohner läßt sich dieses Wahlsystem kaum anders als ein Klassenwahlrecht definieren. Die folgende Übersicht, die auf einer Integration der Wählerlisten mit den Berufsbezeichnungen der fünf Jahre später durchgeführten Volkszählung beruht, belegt dies eindringlich.

Die Oberschicht, reiche Hausbesitzer und Angehörige der lokalen Intelligenz überwogen im ersten Wahlkörper, während der dritte von Handwerksmeistern, Gewerbeinhabern und Händlern mit kleinem Geschäftsumfang do-

88 Wolfgang Kaschuba, Die Nation als Körper. Zur symbolischen Konstruktion ‚nationaler‘ Alltagswelt, in: Etienne François, Hannes Siegrist und Jakob Vogel, Hg., Nation und Emotion. Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 110), Göttingen 1995, 291–299, hier 292.

89 Vgl. Marek, Prostějov 1848–1870, wie Anm. 17, 5.

90 Frauen durften allerdings nicht persönlich abstimmen, sondern mußten einen (männlichen) Bevollmächtigten oder Vertreter entsenden. Wenn Frauen dann überhaupt von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten, schickten sie in vielen Fällen den Ehemann zur Wahl.

Tabelle 3: Die Wähler der Gemeindewahl 1864
nach Wahlkörpern (WK) und sozialen Gruppen (in %)

	I. WK	II. WK	III. WK
Oberschicht	23,7	3,1	0,0
Selbständige Mittelschicht	18,4	27,1	52,6
Intelligenz, Beamte, Freie Berufe	32,9	14,4	0,3
Haus-, Rentenbesitzer	22,4	49,2	41,5
Landwirte	2,6	6,2	3,8
Unterschicht	0,0	0,0	1,6
N	76	195	1.091

miniert wurde. Im zweiten entschieden die von Haus- und Rentenbesitz lebenden Wähler letztlich über den Ausgang der Wahl. Im ersten und zweiten Wahlkörper wurden nur „verfassungstreue“ Kandidaten gewählt. Nur im dritten Wahlkörper setzten sich neun Vertreter der *národní strana* durch.⁹¹

Da jeder Wähler zehn Kandidaten benennen konnte, war beliebigen Kombinationen zwischen Vertretern der deutsch-liberalen Honoratioren und des „tschechischen“ (Klein-)Bürgertums Tür und Tor geöffnet. Die Wähler machten von dieser Möglichkeit, entgegen den Erwartungen und Kommentaren in der Lokal- und Regionalpresse, ausgiebig Gebrauch. Keineswegs, so läßt schon ein nur flüchtiger Blick auf das Wahlverhalten einzelner Wähler erkennen, wurden ausschließlich Kandidaten einer Seite genannt. Vielmehr spielten persönliche und vor allem soziale Naheverhältnisse eine erkennbare Rolle. Das führte vor allem im zweiten Wahlkörper zu sehr überraschenden Mischungsverhältnissen zwischen „tschechisch“ und „deutsch“ (Tabelle 4). Ein paar Beispiele aus dem zweiten Wahlkörper mögen dies illustrieren.

Die überwiegende Mehrzahl der Intelligenz und der Freiberufler stand im Lager der deutschen „Verfassungstreuen“. Der Advokat Vinzenz Hain wählte die zehn nominierten „verfassungstreuen“ Kandidaten, ebenso der Notar Alois Einaigl und der Arzt Dr. Ignaz Schön. Der Drechslermeister Jan Eduard Böhm ist ein gutes Beispiel für einen entschiedenen tschechischen ‚Patrioten‘.

91 Bei den lokalen ‚Parteien‘ handelte es sich um lose organisierte Honoratiorengruppen, die sich jeweils um ein bestimmtes Vereinssegment gebildet hatten und unter diesen Namen zuerst bei den Landtags- und Gemeindewahlen 1861 angetreten waren. Zum entstehenden Parteiensystem in Mähren vgl. Jiří Malý, *Od spolků k moderním politickým stranám. Vývoj politických stran na Moravě v letech 1848–1914* [Von Vereinen zu modernen politischen Parteien. Die Entwicklung der politischen Parteien in Mähren 1848–1914], Brunn 1996; vgl. Robert Luft, *Politischer Pluralismus und Nationalismus. Zu Parteienwesen und politischer Kultur in der tschechischen Nation vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 2 (1991), H. 3, 72–87.

Tabelle 4: Eine Klassifikation der Wähler des Jahres 1864 nach Wahlkörpern (WK) und Wahlverhalten („Stimmensplitting“)

	I. WK	II. WK	III. WK
Nur „deutsch“	26,3	30,8	7,7
Mehrheitlich „deutsch“	38,2	23,6	11,4
<i>insges. „deutsch“</i>	<i>64,5</i>	<i>54,4</i>	<i>19,1</i>
Mischwähler (50:50)	3,9	10,3	5,0
Mehrheitlich „tschechisch“	0,0	14,9	10,5
Nur „tschechisch“	0,0	0,0	14,5
<i>insges. „tschechisch“</i>	<i>0,0</i>	<i>14,9</i>	<i>25,0</i>
Nichtwähler	31,6	20,5	50,9
N	76	195	1.091

Er wählte in exakter Reihenfolge die von der tschechischen Seite aufgestellten Kandidaten. Genauso machte es die überwiegende Mehrzahl der Webermeister und zahlreiche andere Handwerksmeister aus den Vorstädten. National eindeutiger waren auch die politischen Optionen einiger prominenter Vereinsmitglieder, wie etwa des k.k. Rittmeister-Auditors Florian Novák, und des Lehrers Alois Poříška oder des jungen Katecheten und späteren Religionslehrers in der tschechischen Realschule Antonín Vrana.

Aber nicht alle agierten so eindeutig. Der Gerbermeister Jan Hofman wählte deutsche Repräsentanten und der Schuster Johann Smečka stellte an die Spitze seines Wahlvorschlages den ehemaligen Burggrafen und späteren Bürgermeister Konstantin Czerny, den die Deutschen aufgestellt hatten. Der Rest seiner Wahl fiel allerdings auf tschechische Kandidaten. Der Webermeister Karel Fejgerle wählte 1864 zur Hälfte deutsche und zur Hälfte tschechische Kandidaten. Auch die Lehrer Kaiser und Nožička, im Leseverein in führenden Positionen vertreten, wählten zum Teil deutsche Kandidaten – beide etwa den späteren langjährigen deutschen Bürgermeister Johann Zajíček.

Resümee

Bereits 1848 hatte František Palacký eine dynamische Entwicklung der tschechischen Nationalbewegung vorausgesagt: „Alle Länder und Personen (...), welche heute noch in nationaler Beziehung indifferent oder apathisch sind, werden es nach zehn oder zwanzig oder nach dreißig Jahren nicht mehr sein.“ National gesinnte Männer wie die Mitglieder im Leseverein von Prostějov bereiteten den Durchbruch eines neuen, umfassenden Nationsverständnisses vor. Sie ta-

ten dies, indem sie sich die neue tschechische Literatur in umfassender Weise aneigneten.

Gleichzeitig schufen sie damit die Grundlage für die Herausbildung eines kulturell und politisch eigenständigen tschechischen Bürgertums. Von den tschechisch sprechenden Unterschichten, von der entstehenden industriellen Arbeiterschaft und vom Gesinde grenzte sich dieses Bürgertum auch durch den gar nicht so „feinen“ Unterschied zwischen kultureller Teilhabe und Nicht-Teilhabe ab. Auf der anderen Seite wurde mit dem Erfolg der ‚Verbürgerlichung‘ durch die Aneignung eines speziellen kulturellen Kapitels tagtäglich die Konkurrenz zur hegemonialen deutschen Kultur stärker. Es entstand eine deutlich sichtbare und spürbare Konfliktzone zu „den Deutschen“.

Die Lektüre patriotischer Bücher und Journale war eine erste Form des ‚nationalen Denkens‘, das sich zu einer „sozial und emotional gestaltbaren Praxis“ entwickelte.⁹² Aber diese Praxis blieb vorerst unverbunden neben anderen, älteren, anders begründeten und unterschiedlich strukturierten Praktiken bestehen. Noch war ‚das Nationale‘ längst nicht einzige Richtschnur des individuellen wie gesellschaftlichen Handelns. Bis zur Mitte der 1860er Jahre trat im Stimmverhalten tschechischer Wähler und Wählerinnen kein einheitliches ‚nationales‘ Verhalten zutage. Auch und gerade unter den aktivsten tschechischen ‚Patrioten‘ blieben ‚ältere‘ Muster lokaler Klientel- und Verwandtschaftsbeziehungen weiter wirksam. Sichtbar wurde überdies, daß es sich im Prozeß der Formierung eines tschechischsprachigen Bürgertums und der tschechischen Nation um heterogene Muster sozialer Beziehungen handelt, um die Verflechtung nationaler Zuschreibungen und anderer, sozial und ökonomisch begründeter Identitäten.

92 Kaschuba, Nation als Körper, wie Anm. 88, 292.